Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen
Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15.90 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereiautor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 223 | Memel, Donnerstag, den 24. September 1931 | 83. Jahrgang

Das Schreckgespenst eines russisch-japanischen Krieges

4000 Japaner im Hexenkessel von Charbin – Japanische Truppen zur Hilfe unterwegs – Kollision mit den russischen Interessen unvermeidlich — Tschiangkaischeks Aufruf zur chinesischen Einheitsfront

Auch japanfeindliche Kundgebungen in Nanking

* Paris, 23. September.

Der Berichterstatter des „Petit Parisien" in Schanghai stellt die baldige Besetzung Charbins durch die Japaner in Aussicht. Charbin sei der Zufluchtsort der durch den japanischen Vormarsch zurückweichenden Mandschutruppen.

Die chinesische Bevölkerung von Charbin sei gegen die Japaner sehr aufgebracht und habe gestern Bomben gegen das japanische Konsulat, die Koreanische Bank, das Gebäude einer japanischen Zeitung und einer japanischen Gesellschaft geschleudert. Opfer seien nicht zu beklagen. Die Menge habe auch japanische Läden mit Steinen beworfen. Der japanische Konsul in Charbin habe den Kommandanten der japanischen Armee um Hilfe gebeten unter Hinweis, daß die in Charbin lebenden 4000 Japaner sich in Gefahr befänden. Der kommandierende General habe die verfügbaren Truppen der 2. japanischen Division angewiesen, sich für den Abtransport nach Charbin bereitzumachen. Man berichtet sogar, daß der Abmarschbefehl bereits erteilt worden ist, obwohl die Regierung in Tokio noch zögere.

Der gleiche Berichterstatter meldet, daß Tschiangkaischek eine Kundgebung veröffentlicht habe, in der alle chinesischen Parteien zur Bildung einer Einheitsfront gegen die Japaner aufgefordert werden. Wenn der Völkerbund, an den China appelliere, die Mandschurei nicht befreie, so werde er, Tschiangkaischek, die chinesischen Truppen in den Kampf führen und nötigenfalls auf dem Schlachtfelde fallen, um die nationale Ehre zu retten.

Gestern haben japanfeindliche Kundgebungen in Nanking stattgefunden, die japanischen Frauen und Kinder werden heute Nanking verlassen, um nach Schanghai zu flüchten.

25 000 japanische Soldaten in Bereitschaft

* London, 23. September.

„Times" meldet aus Tokio: Nach gestern abend eingetroffenen Pressetelegrammen sind japanische Truppen nach Charbin unterwegs. Bisher sind keine militärischen Vorgänge von Bedeutung zu verzeichnen. Gegenwärtig hat Japan 14 000 Mann in der Mandschurei und außerdem sind etwa 3900 in den letzten Tagen von Korea dorthin gesandt worden. 25 000 japanische Soldaten sind zum Schutz der mandschurischen Eisenbahn vorgesehen.

Als Gesamtverluste werden von japanischer Seite angegeben 68 Tote, darunter 3 Offiziere und 95 Verletzte, darunter 7 Offiziere.

Die japanischen Militärs haben das Wort

* London, 23. September.

Die Londoner Blätter zeigen lebhaftes Interesse für die jüngsten Ereignisse in der Mandschurei.

„Daily Telegraph" veröffentlicht Meldungen seines Korrespondenten im Fernen Osten. Ein Bericht aus Tokio besagt: Japan halte die wichtigen militärischen Punkte in der Mandschurei unter seiner Kontrolle. **Die japanische Regierung habe sich vor der Tatsache gebeugt, vor die sie durch ihre militärischen Befehlshaber gestellt worden sei. Daß diese die Nation hinter sich habe, stehe außer Zweifel. Die Regierung habe zwar gestern versichert, daß die japanischen Truppen nicht über Tschangtschun hinaus nach Norden vorrücken werden; aber die 4000 in Charbin lebenden Japaner seien in ernster Gefahr**

und im Notfalle werden die Japaner zweifellos in die russische Interessensphäre eindringen.

Eine Besetzung von Charbin werde die russische Eisenbahnverbindung mit der Mandschurei abschneiden.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph" in Mukden meldet, die japanischen Militärbehörden träfen Vorbereitungen zur völligen Besetzung der Mandschurei und schließlich der chinesischen Eisenbahnen und Häfen. Die ausländischen Banken in Mukden sind bis auf weiteres geschlossen worden. — Aus Schanghai wird gemeldet, in China herrsche große Befürchtung über das Vorgehen Japans und es sei eine Verschärfung des japanfeindlichen Boykotts zu erwarten. **Die Nanking-Regierung sei optimistisch, da sie angesichts der Gefährdung der nationalen Souveränität eine Einigung mit der Kanton-Regierung zu erreichen hoffe.**

Tokio dementiert

*** Tokio, 23. September. Der japanische Außenminister dementiert die Meldung, daß der japanische Konsul in Charbin um die Entsendung von Truppen nach Charbin ersucht hat. Richtig sei vielmehr, daß der japanische Konsul im Gegenteil darum gebeten habe, der Außenminister möge eine solche Aktion verhindern, da die japanische Bevölkerung Charbins es vorziehen werde, die Stadt zu verlassen, falls sich die Notwendigkeit dazu ergebe.**

Japan räumt Mukden

*** Tokio, 22. September.**

Das Kabinett stimmte dem Vorschlage zu, einen Ausschuß aus drei Japanern und drei Chinesen zu ernennen, um alle schwebenden Fragen zu prüfen, die den gegenwärtigen Streitfall in der Mandschurei betreffen.

Aus Mukden kommt die Bestätigung, daß die japanischen Truppen die Stadt verlassen haben.

Die Frage der „offenen Tür"

* Washington, 23. September. Der japanische Botschafter erklärte gestern in einer Unterredung mit Staatssekretär Stimson, daß Japan die Mandschurei als „integralen" Teil Chinas anerkenne, wenn die Frage der „offenen Tür" in japanfreundlichem Sinne geregelt sei. Die japanische Regierung suche die Zwischenfälle möglichst zu lokalisieren.

Der Vertreter Japans betonte daraufhin, daß sein Land aber wünsche, daß der Zwischenfall durch direkte Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen bereinigt werde.

Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen dem chinesischen und dem japanischen Vertreter erhob sich Lord Cecil-England, um darzulegen, daß der Völkerbund in einem solchen Falle wie hier, wo auf keiner Seite daran gedacht sei, zum Kriege zu schreiten (?!) und angesichts der beträchtlichen Abweichungen in den Angaben beider Beteiligten

Nanking lehnt ab

*** Tokio, 23. September. Nach einer amtlichen Mitteilung hat die Nanking-Regierung den Vorschlag abgelehnt, eine aus drei Japanern und drei Chinesen zusammengesetzte Kommission zu schaffen. Diese gemischte Kommission sollte die Aufgabe haben, alle schwebenden Fragen über den gegenwärtigen Mandschurei-Konflikt zu besprechen. Nach Ansicht der Nanking-Regierung ist der Konflikt schon zu weit gediehen.**

Und der Völkerbundrat schickt Telegramme . . .

Tokio und Nanking aufgefordert, „sich jeder Handlung zu enthalten, die geeignet sei, die Lage zu verschärfen"

* Genf, 23. September.

In Ausführung eines Ratsbeschlusses von gestern hat der Präsident des Völkerbundrates an die chinesische und japanische Regierung Telegramme abgesandt, in denen die beiden Regierungen aufgefordert werden, sich jeder Handlung zu enthalten, die geeignet sei, die Lage zu verschärfen oder der friedlichen Regelung der Frage vorzugreifen. Die Telegramme werden heute veröffentlicht.

Der Absendung der Telegramme ging eine Konferenz beim Ratspräsidenten voraus, an der außer den streitenden Parteien die vier ständigen Ratsmächte, also auch der deutsche Außenminister, teilnahmen. In dieser Konferenz wurden verschiedene Einzelfragen erörtert.

Mandschurei-Konflikt vor dem Rat

* Genf, 23. September.

Zahlreiches Publikum und eine große Menge Pressevertreter hatten sich gestern zu den Verhandlungen des Völkerbundrates über den chinesisch-japanischen Konflikt eingefunden, der durch China auf Grund des Artikels 11 des Völkerbundpaktes dem Rat vorgelegt wurde.

Der Vertreter Chinas, Sze, Gesandter in London, der sofort das Wort erhielt, schilderte an Hand der neuesten Telegramme die jüngsten Ereignisse in der Mandschurei und erklärte, daß von der Okkupation ein Gebiet von der Größe Großbritanniens betroffen sei.

Er schloß mit der Ankündigung, China werde eventuell auch unter Berufung auf andere Artikel als Artikel 11 des Paktes weitere Anträge beim Völkerbundrat stellen.

Nach Sze sprach sodann der Vertreter Japans im Rat, der Gesandte in London, Yoshisawa, der beantragte, die Verhandlung auf die nächste Sitzung des Völkerbundrates zu vertagen, da er ungenügend informiert (?!) sei und daher heute noch nicht zu dem Fall selbst Stellung nehmen könne. **Der japanische Delegierte gab die Erklärung ab, daß seine Regierung ihre Truppenkommandanten angewiesen habe, alles zu unterlassen, was den Konflikt verschärfen könnte. Japan wolle keinen Krieg gegen China führen und würde daher einen Vorschlag auf Eröffnung direkter Verhandlungen zwischen beiden Ländern sehr begrüßen. Yolhisawa betonte noch einmal, daß die friedliche Regelung am besten durch unmittelbare Verhandlungen herbeigeführt würde.**

Der chinesische Delegierte erklärte, was die von dem japanischen Vertreter angezweifelte Richtigkeit der von China behaupteten Tatsachen betreffe, so sei China bereit, die Untersuchung einer Kommission des Völkerbundes zu überlassen. Wie könne aber China in direkte Verhandlungen eintreten, wenn ein beträchtlicher Teil seines Landes besetzt sei und die japanische Regierung alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel außer acht gelassen habe.

die Bildung einer Meinung im Augenblick unmöglich sei, der Präsident des Völkerbundrates den Appell an die Parteien richte, den Streitfall friedlich zu lösen und, falls die militärische Besetzung erfolgt sei, das Gebiet zu räumen. Lord Cecil betonte, daß Truppen, die sich auf fremdem Gebiete befinden, zurückgezogen werden müssen, und wies weiter darauf hin, daß nicht nur die Völkerbundsatzung, sondern auch der Kellogg-Pakt und das Viermächte-Abkommen über den Stillen Ozean durch den vorliegenden Konflikt berührt seien. Er schlage daher vor, den Vereinigten Staaten eine Mitteilung über die gesamten Vorschläge des Rates zugehen zu lassen, daß sie gegebenenfalls Schritte ergreifen könnten.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung gab Yoshisawa eine Erklärung ab, in der er sich zwar grund-

Der chinesische Vertreter machte gegenüber dem sichtlichen Bestreben Yoshisawas, eine Vertagung zu erreichen, die Dringlichkeit des Falles geltend. Er erklärte, die seit dem Verlaufe der heutigen Sitzung des Rates bei der chinesischen Delegation eingegangenen **Telegramme enthielten zum Teil empörende Tatsachen und zeigten, daß die Lage in der Mandschurei sich zusehends verschlimmere. China müsse die sofortige Zurückziehung der japanischen Truppen verlangen.**

Der Vorsitzende des Völkerbundrates, Lerroux-Spanien, bat hierauf den Rat, ihm folgende Vollmacht zu geben:

1. Einen dringenden Appell an die Regierungen von China und Japan zu richten, sich jeder Handlung zu enthalten, die geeignet wäre, die Situation zu verschlimmern oder der friedlichen Regelung der Frage vorzugreifen.

2. In Verbindung mit den Vertretern Chinas und Japans nach geeigneten Mitteln zu suchen, die es den beiden Ländern gestatten, sofort zur Zurückziehung ihrer Truppen zu schreiten.

3. Zu beschließen, daß die neuen Berichte aller Sitzungen des Rates und alle Dokumente, die den japanisch-chinesischen Streitfall betreffen, der Regierung der Vereinigten Staaten zu Informationszwecken übermittelt werden.

Reichsaußenminister Dr. Curtius betonte, der Völkerbundrat sei in einer außerordentlich schwierigen weltwirtschaftlichen und politischen Situation mit diesem Streitfall befaßt worden. Er sei der Meinung, daß der Rat sich auf provisorische Maßnahmen nicht beschränken dürfe, daß er die ganze Angelegenheit in der Hand behalten müsse. Der Völkerbund habe das dringendste Interesse daran, gerade in dieser Zeit seine Autorität aufrechtzuerhalten und der ganzen Welt zu zeigen, daß auch ein solcher Konflikt friedlich beigelegt werden könne.

Die Sitzung schloß mit der Annahme einer Entschließung im Sinne der vom Ratspräsidenten gemachten Vorschläge. Außerdem wurde beschlossen, die nächste Sitzung des Völkerbundrates so bald wie möglich, d. h. also nach dem Eintreffen der Instruktionen des japanischen Außenministeriums, stattfinden zu lassen.

Wieder Londoner Börse

„Sehr zuversichtliche Stimmung"

*** London, 23. September. Die Londoner Effektenbörse ist heute für den täglichen Geschäftsverkehr wieder eröffnet.**

*

* London, 23. September. Die Effektenbörse hat heute ihr Geschäft zu der üblichen Zeit in vollem Umfange wieder aufgenommen. Es entwickelte sich eine rege Umsatztätigkeit. Die Stimmung war allgemein sehr zuversichtlich. Britische Rentenwerte lagen schwach, Dividendenpapiere dagegen lebhafter. Die Abitragewerte spiegelten die internationale Entwertung des Pfundes klar wider.

Nach wie vor Ruhe im Londoner Pressewald

* London, 23. September.

Die Londoner Blätter zeigen über die jüngsten Ereignisse auf dem Gebiet der englischen Finanz- und Wirtschaftspolitik nach wie vor völlige Ruhe und tun ihr Bestes, um dieses Gefühl auch im Publikum aufrechtzuerhalten. Sie weisen darauf hin, daß die Eröffnung der Fondsbörse, die heute erfolgt ist, den besten Beweis für das unerschütterliche Vertrauen bilde, das in die finanzielle Zukunft des Landes gesetzt werde.

„Financiel Times" sagt, die Ansichten über die Haltung des englischen Publikums am heutigen Tage seien nicht ungünstig, es könne aber damit gerechnet werden, daß ausländische Inhaber britischer Staatspapiere zu Realisierungen greifen werden, nachdem den Papieren die Goldunterlage entzogen worden sei.

„Financiel News" hebt in einem Leitartikel hervor, die Folgen des Beschlusses der Börseneröffnung werden sich nicht verleugnen lassen; man könne sich darauf gefaßt machen, daß heute auch in ganz sicheren Papieren Kursverminderungen eintreten werden.

Pflaumen zählen zu dem beliebtesten Einkochobst. Nach folgenden Rezepten halten sie sich gut — auch ohne Weckapparat.

1. Gut ausgereifte Pflaumen werden mit einem sauberen Tuche abgerieben. Mit ¼ Pfund Zucker auf ein Pfund Früchte und wenig ganzen Zimt werden die Früchte dann in einen Steintopf gepackt und in einen mäßig warmen Kochofen geschoben. Sie bleiben mehrere Stunden stehen, bis sich so viel Saft gebildet hat, daß die Pflaumen bedeckt sind. Nach Abkühlung der Pflaumen legt man ein in Rum getränktes Stückchen Pergamentpapier darauf und bestreut dasselbe mit Salizylpulver. Auf 10 Pfund Früchte ein Päckchen. Luftdicht dann mit Pergamentpapier verschließen.

2. Man trocknet die Pflaumen mit einem sauberen Tuche ab, aber nicht waschen, entfernt sie vorsichtig, gibt dann immer eine Lage Pflaumen, eine Lage Zucker in einen Topf und läßt sie über Nacht stehen. Am nächsten Tag gießt man Wasser darüber und läßt Pflaumen und Zucker sieben Minuten kochen. Hierauf füllt man die Pflaumen in Gläser und verschließt sie luftdicht mit Pergamentpapier.

3. Die Pflaumen waschen und entsteinen. Zu 4 Pfund Pflaumen 1 Pfund Zucker geben, dann 15—20 Minuten kochen lassen. Wenn die Pflaumen erkaltet sind, wird auf 10 Pfund Pflaumen 1 Oetker Salizylpulver durchgerührt.

4. Von frisch gepflückten Pflaumen, welche recht reif sein müssen, schneidet man die Stiele ein wenig ab und wischt sie mit einem sauberen Tuche rein. Zu 4 Pfund Pflaumen verkoche man 2 Pfund Zucker und ¾ Liter Weinessig, setze den Essig mit dem Zucker, 8 Gramm Zimtrinde und 8 Gramm Gewürznelken aufs Feuer und gießt diese Flüssigkeit, sobald sie kocht, über die Früchte, welche man über Nacht stehen läßt. Am andern Tage wird der Essig abgegossen, aufgekocht und wieder über die Pflaumen gegossen. Am dritten Tage legt man die Pflaumen in den kochenden Essig und läßt sie kochen —, bis sie platzen. Gibt sie dann mit einem Löffel in die Gläser, läßt den Essig dicker einkochen und gießt ihn über die Pflaumen, welche vortrefflich sind und sich jahrelang darin halten.

Worauf muß ich achten

wenn ich auf dem Markt vorteilhaft einkaufen will?

Wochenmärkte gibt es in allen Städten — den kleinsten wie den größten. So alt sie auch schon sind, beliebt sind sie immer noch. Sie haben sich eben als so praktisch erwiesen, daß nichts sie aus der Gunst der Hausfrauen verdrängen kann. Neben dem Vorzug der Billigkeit spielt das Moment der großen Auswahl eine wichtige Rolle sowie natürlich die verlockende Tatsache, daß man sich alles ansehen kann, ohne kaufen zu müssen. Man hat die Möglichkeit, sich über Güte und Preise der Dinge ganz zwanglos zu unterrichten.

Wie soll man einkaufen?

Zuerst heißt es für die Hausfrau einen sogenannten Orientierungsgang machen, der ziemlich rasch über den ganzen Markt führt. Besonders Preiswertes merke man sich! Nun erfolgt erst der eigentliche Einkauf. Alle auffällig ihre Waren anpreisenden Händlern und Händlerinnen gegenüber ist Mißtrauen angebracht.

Was soll man auf dem Markt kaufen?

Ganz sicher nicht alles das, was dort ausliegt. In erster Linie natürlich Gemüse und Obst als Dinge, die gerade auf dem Markte frisch und verhältnismäßig billig zu erstehen sind. Ueberhaupt alles das, was direkt von der Landbevölkerung auf den Markt gebracht wird, wie Eier, in den Zeiten, wo die Hühner legen, ferner im Sommer auch Butter sowie weißen Käse usw. In größeren Städten käme noch Fisch, frisch und geräuchert, in Frage. Fleisch und Wurst sowie Kolonialwaren schon weniger; Dinge wie Stoffe, Weißwaren, Strümpfe oder gar Hüte sind nicht angebracht, auf dem Markt zu kaufen. Die erfahrene Hausfrau weiß, daß sie für solche Sachen in den Spezialgeschäften eine ganz andere Garantie für die Qualität der Ware hat. Sie weiß auch, daß der Ein- und Verkauf, sowie die Behandlung solcher Dinge eine Fachkenntnis verlangen, die der Händler auf dem Markt nicht besitzen kann.

Tagung des Ständigen deutsch-litauischen Vergleichsrates

Um die Auslegung des deutsch-litauischen Handelsvertrages

Am 28. September beginnt in Genf eine ordentliche Tagung des in dem deutsch-litauischen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag vom 29. Januar 1928 vorgesehenen Ständigen Vergleichsrates.

Der Vergleichsrat soll sich mit der Frage beschäftigen, ob die Ausweisung von fünf Reichsdeutschen aus dem Memelgebiet den Regeln des deutsch-litauischen Handelsvertrages untersteht. Die litauische Regierung hatte seinerzeit den deutschen Vorschlag auf Anrufung des im Handelsvertrag vorgesehenen Schiedsgerichts abgelehnt, weil nach ihrer Ansicht von den Ausweisungen Ausländer betroffen worden sind, deren Aufenthalt im Memelgebiet nicht durch den Handelsvertrag berührt wird.

Der Ständige Vergleichsrat besteht aus fünf Mitgliedern. Die vertragschließenden Teile ernennen jeder für sich nach freier Wahl je ein Mitglied und berufen die drei übrigen Mitglieder in gemeinsamem Einverständnis. Diese drei Mitglieder dürfen weder Angehörige des litauischen Staates noch des Deutschen Reiches sein, noch dürfen sie auf deren Gebiet ihren Wohnsitz haben oder in deren Dienst stehen oder gestanden haben.

Vorsitzender des Ständigen Vergleichsrates ist der Justizminister der Schweiz, Dr. Haab. Litauen hat zum nationalen Mitglied des Vergleichsrates den Gesandten in Paris, Klimas, ernannt. Es hat außerdem zu dieser Sitzung zwei Anwälte entsandt, und zwar den Gehilfen des Staatsanwalts des Obersten Tribunals, Schalkauskas, der seinerzeit Gouverneur des Memelgebiets war, und Rechtsanwalt Dr. Robinson aus Kaunas.

Vertreter der deutschen Regierung ist Regierungsrat Goeppert. Die drei neutralen Mitglieder sind ein Vertreter von Finnland, ein Vertreter von Belgien und der Schweizer Dr. Haab.

Die Antwort von Sidzikauskas

* **Haag**, 28. September. („Eltа")

In der Sitzung des Haager Gerichtshofes am Montag nachmittag widerlegte der Vertreter der litauischen Regierung Sidzikauskas die polnische These, indem er neue Argumente anführte. Er widersprach der polnischen Behauptung, daß er sich mit seiner juristischen Debatte auf politisches Gebiet begeben hätte. Weiter gab Sidzikauskas seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß der polnische Vertreter aus einer politischen Empfehlung, man möge sich verständigen, ein juristisches Versprechen der litauischen Regierung gemacht habe. Die Tatsache, daß Litauen sich auf Grund des Artikels 11 des Völkerbundpaktes an den Völkerbundrat gewandt habe, zeige, daß es sich vor Annahme der Resolution vom 10. Dezember 1927 nicht als im Kriegszustande mit Polen befindlich betrachtet habe. Sidzikauskas wies nach, daß der polnische Agent den Sinn des letzten Absatzes der Resolution vom 10. Dezember verdreht habe. Die polnische Regierung sei der Ansicht, daß die Empfehlung direkter Verhandlungen der litauischen Regierung die juristische Pflicht auferlege, mit Polen eine Konvention über den direkten Eisenbahnverkehr zwischen Koschedary und Landworowo abzuschließen. Sidzikauskas erwähnte die analoge Empfehlung vom 3. März 1922, nach der unter dem Vorsitz von Hymans die Verhandlungen in Brüssel zu beginnen hatten und erläuterte nach Hinweis auf Artikel 23 des Paktes den Artikel 3, Anhang drei der Memelkonvention. Er wies auf die Verhandlungen hin, die wegen dieses Artikels stattgefunden hätten, wobei er erklärte, daß dieser Artikel den Eisenbahntransit verneine. Sidzikauskas betonte, daß die in Artikel 3, Anhang drei der Memelkonvention vorgesehenen politischen Beziehungen zwischen Litauen und Polen auch weiter bestehen. Dann erwähnte Sidzikauskas noch, daß Polen dadurch, daß es die Fakultativklausel nicht unterschrieben habe, Litauen nicht die Möglichkeit gegeben habe, diese Klausel zu benutzen. Er forderte, daß das Unrecht beseitigt wird, und er erklärte, daß er, wenn er diesen Prozeß vertrete, eintrete für den Fortschritt des internationalen Rechtes.

Der Anwalt Litauens, Professor Mandelstam, erklärte den Sinn der „friedlichen Repressalien" und unterstrich die Tatsache, daß die litauische Regierung nicht polnische Rechte, sondern nur polnische Interessen berühre. Er bewies, daß Litauen das Recht habe, sich dem Beschluß der Botschafter-Konferenz nicht zu fügen, und er betonte noch einmal, daß Litauen sich nur rechtmäßig der Waffe bediene, die ihm das internationale Recht gewähre.

„Die deutsche Ernte reicht aus"

Rundfunkappell des Reichsernährungsministers an die deutsche Hausfrau

* **München**, 28. September.

Im Rahmen des gestrigen Programms des Münchener Senders gelangte u. a. auch „Die Stunde der Hausfrau" zur Sendung, in deren Verlauf auch Reichsernährungsminister Schiele über „Die ernährungspolitischen Aufgaben der Hausfrau" zu Worte kam.

„Die große wirtschaftliche Verantwortung der Frau," so führte der Minister aus, „werde erst richtig erkannt werden können, wenn man wisse, das jährlich 25 Milliarden Mark, also mehr als die Hälfte des deutschen Volkseinkommens, für Lebensmittel ausgegeben werden. Diese wirtschaftliche Verantwortung treffe in stärkerem Maße die Stadt- als die Landfrau."

Der Minister ging dann auf die Aufgaben der Ernährungspolitik ein. In gleicher Weise, wie es die Hausfrau in der Familie erreichen müsse, die Sicherheit der Ernährung zu garantieren, so sei es Aufgabe der Ernährungspolitik, die Sicherheit der Ernährung des Volkes zu gewährleisten. Dieses Ziel könne nur mit einer gesunden, wirtschaftlich rentablen, bodenständigen Landwirtschaft erreicht werden. „Stets war unsere Landwirtschaft in der Lage," erklärte Schiele wörtlich, „die notwendigen Lebensmittel in dem gewünschten Umfange zur Verfügung zu stellen. Die diesjährige Ernte reicht aus, um das deutsche Volk bis zur neuen Ernte hinreichend zu versorgen. Nach den neuesten Schätzungen haben wir **11,2 Millionen Tonnen Brotgetreide, d. h. Weizen und Roggen, geerntet, während der Bedarf an Brotkorn 10,5 Millionen Tonnen beträgt. An Gerste und Hafer haben wir zusammen etwa 800 000 Tonnen mehr als im Vorjahr geerntet. Insgesamt wird die diesjährige Getreideernte mit 20,6 Millionen Tonnen um 700 000 Tonnen größer geschätzt als im Vorjahre. Die Kartoffelernete wird etwa 43 Millionen Tonnen betragen. Auf dem Gebiete der Fleischversorgung stehen wir sogar so da, daß der Schweinebestand um etwa 3 Millionen Pfund zu groß ist. Der Bestand an Rindern ist ebensogroß wie in der Vorkriegszeit.**"

Der Minister schloß mit einem warmen Appell an die Hausfrauen, an dem Werke der Winterhilfe, der Unterstützung der Erwerbslosen, kräftig mitzuhelfen.

Das Programm des 13. Oktober

* **Berlin**, 28. September.

Reichskanzler Dr. Brüning hatte am Dienstag vormittag eine Aussprache mit dem Reichstagspräsidenten Löbe über die parlamentarische Lage. Das Ergebnis war, daß der Reichstag zu dem von ihm selbst bestimmten Termin, nämlich am 13. Oktober, zusammentritt, um zunächst eine Erklärung der Reichsregierung entgegenzunehmen. Mit der Beratung dieser Regierungserklärung werden sämtliche Anträge und Interpellationen verbunden werden, die von den Parteien zur Politik der Reichsregierung eingebracht worden sind oder noch eingebracht werden. Man darf also mit einer umfangreichen außen- und innenpolitischen Debatte rechnen. Außerdem müssen vor Weihnachten noch einige dringliche Vorlagen erledigt werden. Die weitere Entwicklung hängt von der Stellungnahme der Parteien ab; sie war daher nicht Gegenstand der Besprechung zwischen dem Reichskanzler und dem Reichstagspräsidenten.

In parlamentarischen Kreisen rechnet man jedoch damit, daß die Herbsttagung des Reichstages mehrere Wochen in Anspruch nimmt und daß dann über Weihnachten eine Pause eintritt, während der die Parlamentsausschüsse ihre Arbeiten fördern können.

Die Fortsetzung der Abrüstungsaussprache

* **Genf**, 28. September. Der Abrüstungsausschuß des Völkerbundes setzte gestern eine allgemeine Aussprache über die italienische Anregung bzw. den daraus hervorgegangenen Antrag der fünf Staaten über eine Rüstungspause fort. Dabei erklärte der deutsche Delegierte, daß er erwarte, daß die anderen Staaten entsprechend den gegebenen Versprechungen auch ihrerseits ihre Rüstungen reduzieren und international limitieren. Die deutsche Regierung begrüße daher jeden Schritt, der die Arbeiten der Abrüstungskonferenz fördern solle. Er — der Redner — betrachte einen Stillstand der Rüstungen nur als eine vorübergehende Maßnahme zur Vorbereitung der Weltabrüstungskonferenz.

Macdonald ist überarbeitet

* **London**, 22. September. Wie amtlich mitgeteilt wird, leidet Macdonald an den Folgen von Ueberarbeitung. Auf ärztliches Anraten wird er London heute abend verlassen, um einige Tage auf dem Lande zu verbringen. Während seiner Abwesenheit wird er von Baldwin vertreten.

Erdbeben in Japan — Neun Tote, mehrere Hunderte von Verletzten

* **Tokio**, 22. September. Bei einem Erdbeben im Bezirk Saitama (Zentralhondo) wurden nach den bisherigen Feststellungen neun Personen getötet und mehrere Hunderte von Personen verletzt. In den Städten Konosu und Kumagaya stürzten viele Häuser ein.

Hindenburg empfängt den Botschafter Frankreichs

„Bei der gemeinsamen Abwehr von Not und Zusammenbruch hat das Schicksal Deutschland und Frankreich eine besondere Aufgabe zugewiesen"

* **Berlin**, 23. September.

Reichspräsident von Hindenburg hat gestern den neuernannten französischen Botschafter François Poncet zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens empfangen. An diesem Akt nahm außer den Herren der Umgebung des Reichspräsidenten Staatssekretär Dr. v. Bülow in Vertretung des zurzeit in Genf weilenden Reichsministers des Auswärtigen teil.

In seiner Ansprache führte Poncet u. a. folgendes aus: „Die hohe Mission, mit der ich betraut und deren Bedeutung ich mir bewußt bin, ist mir unter Verhältnissen übertragen worden, die zu mancher Besorgnis Anlaß geben. Die gesamte Welt leidet unter einer Wirtschafts- und Finanzkrise, die sich seit Monaten fortsetzt, die unter den Völkern ein Gefühl der Unruhe verbreitet.

Diese Lage erfordert von den Staaten — insbesondere von Frankreich und Deutschland — daß sie ihre Anstrengungen auf eine zielbewußte Zusammenarbeit richten.

Dies ist die Ueberzeugung der Regierung der französischen Republik. Sie hat sie in Genf ausgesprochen, sie hat sie den deutschen Ministern gegenüber gelegentlich ihres Besuches in Paris zum Ausdruck gebracht. Sie wird sich zu dieser Ueberzeugung demnächst in Berlin erneut bekennen, wenn der Ministerpräsident und der Minister des Auswärtigen der französischen Republik der liebenswürdigen Einladung, die an sie ergangen ist, Folge leisten werden. **Die französische Regierung wünscht mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften den Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern das Höchstmaß an Festigkeit und Sicherheit zu geben.**

Dem Beispiel meines hervorragenden Vorgängers folgend, werde ich mein Möglichstes tun, um diese Absichten meiner Regierung zu fördern. Um meine Aufgabe entsprechend erfüllen zu können, wäre es für mich wertvoll, Ihre Unterstützung, Herr Reichspräsident, zu finden, der Sie, von der Achtung aller umgeben, so würdevoll die Geschicke des deutschen Volkes lenken."

Reichspräsident von Hindenburg betonte in seiner Erwiderung ebenfalls, daß der Botschafter sein Amt in einer besonders schweren Zeit antrete. **„Die große Gefahr", sagte Hindenburg weiter wörtlich, welche die außerordentliche Wirtschaftskrise für die ganze Welt bedeutet, ist auch nach meiner Ueberzeugung nur durch das Zusammenwirken aller Völker zu bannen. Bei solcher gemeinsamen Abwehr von Not und Zusammenbruch hat das Schicksal Deutschland und Frankreich eine besondere Aufgabe zugewiesen. Sie wird nur dann erfolgreich zum Heile Europas und der gesamten Welt gelöst werden können, wenn die beiden Völker an sie mit dem Willen zur Verständigung im Geiste aufrichtiger Zusammenarbeit herangehen.**

Die Absichten der französischen Regierung, ein solches gedeihliches Zusammenwirken herbeizuführen, begegnet sich durchaus mit unseren aufrichtigen Wünschen, deren Erfüllung auch der bevorstehende Besuch der führenden Staatsmänner Frankreichs in Berlin fördern möge."

Der Reichspräsident schloß seine Ansprache mit der Beteuerung, daß die deutsche Regierung alles tun werde, um den Botschafter bei seinen Bemühungen, zur Wohlfahrt des deutschen und des französischen Volkes, zur Befriedigung des erschütterten Europas und damit zum Heil der Menschheit mitzuwirken, zu unterstützen.

Der Empfang wurde mit einer kurzen zwanglosen Unterhaltung beendet.

Am kommenden Sonnabend um 16.25 Uhr mit dem Norderexpreß

* **Paris**, 23. September. Wie aus der Umgebung des Ministerpräsidenten Laval verlautet, werden Laval und Außenminister Briand am kommenden Sonnabend um 16.25 Uhr mit dem Norderexpreß aus Paris abreisen und am Sonntag um 8.37 Uhr in Berlin eintreffen. Sie werden Berlin am Dienstag verlassen.

Grandi für Ende Oktober eingeladen

* **Genf**, 23. September. Die Nachricht, daß die deutsche Regierung den italienischen Außenminister Grandi für anfangs Oktober unmittelbar nach dem französischen Ministerbesuch nach Berlin eingeladen habe, trifft nicht zu. Der deutsche Außenminister hat vielmehr während der Genfer Tagung den italienischen Außenminister gebeten, Ende Oktober nach Berlin zu kommen. Der italienische Außenminister wird auf der Reise nach Berlin von seiner Gattin begleitet werden. Ueber die Frage des Gegenbesuches Mussolinis ist im Augenblick noch nichts entschieden.

158 Stunden auf treibenden Flugzeugtrümmern

Die letzte Portion Trinkwasser war verteilt

* **Newyork**, 23. September.

Die Rettung der deutschen Ozeanflieger, die weit über die Grenzen Deutschlands mit aufrichtiger Freude begrüßt worden ist, dürfte nach den letzten Nachrichten von diesem Wirklichkeit gewordenen Wunder in allerletzter Minute erfolgt sein.

Der Dampfer „Belmoira" — übrigens ein norwegisches Schiff — sichtete bei Cap Prince in der Nähe von Neufundland zunächst die Trümmer der Maschine im Wasser schwimmend und funkte, daß wahrscheinlich die Flieger ums Leben gekommen sind. Später fand man jedoch zwischen den Trümmern die erschöpften Flieger. Zunächst wurden der dänische Pilot Johannsen und der Portugiese Veiga vom Dampfer an Bord genommen. Einige Zeit später fand man auch den deutschen Besitzer des Apparates, Rody. Die Flieger haben 158 Stunden auf offenem Meere treibend ausgehalten. Sie waren derart erschöpft, daß sie zunächst nur bruchstückweise von ihren durchlebten Qualen berichten konnten.

Das Flugzeug, das noch am Montag nachmittag in einer Entfernung von 80 Seemeilen von der Küste siegessicher den Dampfer „Pennland" umkreiste,

wurde eine halbe Stunde später durch einen plötzlichen Maschinendefekt zum Niedergehen gezwungen.

Die leeren Gasolintanks hielten das Flugzeug auf der Wasseroberfläche. Aber nur dem Umstand, daß in den letzten Tagen die See ruhig war, verdanken die Flieger ihre Rettung. Sie waren sich klar darüber, wo sie ungefähr niedergegangen waren und bauten ihre Hoffnung darauf, daß eines der zahlreichen Fahrzeuge, die zum Fischfang die Küste an den Neufundländischen Bänken befahren, sie sichten würde. Die Flieger rationierten sofort ihre restlichen Vorräte, bestehend aus fünf Litern Wasser, einem Dutzend Bananen und Aepfeln und zwei Laib Brot. Dann wechselten sie ab in Tages- und Nachtwache.

Die Tage vergingen, ohne daß auch nur die Mastspitze oder Rauchwolke eines Schiffes gesichtet werden konnte, bis endlich am vierten Tag ein Schiff ungefähr eine Meile entfernt die Flieger passierte. Diese feuerten Signalraketen ab und winkten verzweifelnd, blieben aber infolge des leicht nebligen Wetters unbeachtet. Als das Schiff am Horizont verschwand, gaben sie alle Hoffnung auf. Auf ihrem Flugzeugwrack sahen sie den sicheren aber langsamen und qualvollen Tod vor Augen.

Noch immer hielt sich das Wrack schwimmend, den Vorderteil tief im Wasser, während das Schwanzende, auf dem sich der Ausguckposten festklammerte, weit herausragte. Die Nahrungsmittel waren aufgebraucht; schlimmer noch, die letzte Portion Trinkwasser war verteilt worden.

Zunächst litten die Flieger an einem rasenden Durstgefühl, bis sie langsam in einen Zustand von Agonie verfielen. In apathischer Gleichgültigkeit wechselten sich die beiden Deutschen am Ausguck ab, während der Portugiese, dessen Bein bei der Landung verletzt worden war, auf dem oberen Rumpfende gebettet lag. Als die Rauchfahne des „Belmoira" am Horizont auftauchte, flackerte etwas wie Hoffnung in den Herzen der drei Leute auf. Sie wurde aber schnell wieder erstickt, als sie aus dem Kurs des Frachtdampfers bemerkten, daß seine Route ihn mehrere Meilen vom Wrack entfernt passieren lassen würde. Was die Flieger empfanden,

als das Schiff plötzlich wendete und auf das Wrack zuhielt,

werden sie in Worten nicht beschreiben können. Sie befanden sich im völligen Zustand der Erschöpfung, konnten keine Worte finden und den Rettern nicht einmal die Hand reichen. Erst an Bord der „Belmoira" gewannen sie langsam die Besinnung zurück. Die ersten Gedanken galten ihren Angehörigen, denen der Funker die Rettungsbotschaft übermittelte.

Das Schiff, das Lokomotiven geladen hat, wird direkt auf seinen Bestimmungshafen Leningrad zuhalten und die Flieger, von denen Veiga unerheblich verletzt ist, aber ärztliche Hilfe bedarf, auf einen Passagierdampfer übersetzen.

Als die „Belmoira" die Flieger erreicht hatte, war das Flugzeug bereits so tief ins Wasser gesunken, daß die Besatzung des Dampfers zunächst nur die weiße Fahne sichtete, die die Schiffbrüchigen an einem provisorischen Mast am Schwanzende des Flugzeuges befestigt hatten.

Memeler Dampfboot

Donnerstag, den 24. September 1931

Beilage Nr. 223

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Memel, 23. September

Herbstanfang

Bekommen wir einen strengen Winter?

In diesem Jahr beginnt der Herbst erst am 24. September um 1 Uhr früh. Zu diesem Zeitpunkt überschreitet die Sonne mit ihrem Mittelpunkt den Aequator, um fortan sechs Monate hindurch ihre wärmenden Strahlen vorwiegend der südlichen Halbkugel zukommen zu lassen.

Diesmal brauchten wir nicht in den Kalender zu sehen, um festzustellen, daß wir an der Schwelle des Herbstes standen. Schon lange kündeten Hagelschauer und Regengüsse sein Kommen an, und die neuerlichen Temperaturstürze ließen uns den Herbst ganz und gar empfinden. Es sieht, abgesehen von den Feldern und Wiesen, auf denen noch Getreide und Grummet gemäht und ungemäht steht, gar nicht mehr so aus, daß wir noch im September leben, in dem Monat, der sich sonst durch beständiges und heiteres Wetter auszuzeichnen liebt.

Dieses Sommerende paßt im Grunde genommen nicht schlecht zu der verflossenen warmen Jahreszeit, die, bei Lichte besehen, wieder einmal eine große Enttäuschung gewesen ist. Der schönste Sommermonat dieses Jahres fiel überhaupt nicht in den Sommer, sondern in den Frühling. Es war dies der außerordentlich warme, beständige und sonnige Mai, der seit länger als vier Jahrzehnten seines Gleichen nicht mehr gehabt hatte und der das späte Frühjahr uns in seinen schönsten Farben erstrahlen ließ. Der Sommer brachte uns nur verhältnismäßig wenig warme Tage. Meistens war es trübe und kühl. Wiederholte Ansätze einer Wetterbesserung wurden jedesmal durch ungünstige Entwicklung der atmosphärischen Verhältnisse vereitelt, und es fehlen auch jetzt alle Anzeichen dafür, daß etwa das letzte Septemberdrittel noch so etwas wie einen Altweibersommer bringen könnte. Die alte Erfahrung, daß frühzeitige Hitze im Mai oder gar schon im April ein ungünstiges Vorzeichen für den Sommer ist, hat sich wieder einmal bewahrheitet.

Die Schlüsse, die sich aus dem Verlauf des letzten Sommers auf die mutmaßliche Witterung in Herbst und Winter führen lassen, sind ziemlich eindeutig. Angesichts der nun schon mehrere Monate dauernden Periode reichlicher Niederschläge wird man erwarten dürfen, daß diese in nicht zu ferner Zeit eine Unterbrechung erfährt, und daß demgemäß im Spätherbst die Tendenz zu kontinentalem Hochdruckwetter durchbrechen wird. Dafür spricht, nach Ansicht der Wetterkundigen, auch der frühe Beginn herbstlicher Witterung. Es besteht also die Wahrscheinlichkeit ziemlich frühzeitigen Eintritts von Frostwetter, und falls diesem größere Schneefälle vorangehen, auch für ausgesprochene November- und Dezemberkälte. Damit ist allerdings nicht gesagt, daß der ganze Winter kalt und streng wird. Denn auf kühle und regnerische Sommer folgt in der Mehrzahl der Fälle ein mäßig milder Winter, und es ist deshalb sehr wohl möglich, daß nach einem mehr oder weniger kalten Spätherbst und Vorwinter der eigentliche Winter wieder vorwiegend mild und regnerisch wird. Gewöhnlich pflegt dieser Umschwung um die Zeit der Wintersonnenwende einzutreten, und dann folgt nicht selten auf einen feuchtmilden Januar und Februar ein zeitiger Frühling, der dann der Vorbote eines warmen und trockenen Sommers ist, wie in den Jahren 1911 und 1921. Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, daß ein ausgesprochen heißer und trockener Sommer für eines der nächsten beiden Jahre in Verbindung mit dem sich jetzt nähernden Sonnenfleckenminimum fällig ist. Ob dieser heiße Sommer schon 1932 kommt, das läßt sich zwar zur Zeit noch nicht beurteilen, aber es werden sich aus dem Verlauf des kommenden Winters vielleicht schon Schlüsse in dieser Hinsicht ziehen lassen.

Einbrecherbande festgenommen

Drei Personen gestehen

Es verging in den letzten Wochen kaum eine Nacht, in der nicht ein oder mehrere Einbruchsdiebstähle verübt wurden. Den Ermittlungen der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, eine Einbrecherbande festzunehmen. Drei von ihnen haben zugegeben, die beiden Einbruchsdiebstähle in der Sanitäts-Drogerie und bei der Firma „Osten" ausgeführt zu haben. Sie wurden dem Amtsgericht zugeführt. Die übrigen Verhafteten mußten aus Mangel an Beweisen wieder freigelassen werden. Man ist jedoch noch weiteren Tätern auf der Spur. Hoffentlich gelingt es, auch diese Einbrecher hinter Schloß und Riegel zu bringen. Die Kriminalpolizei bittet Personen, die sachdienliche Angaben über Unterbringung gestohlener Sachen machen können, sich bei ihr im Gerichtsgebäude zu melden.

* **Zwei Unfälle.** Gestern nachmittag ereigneten sich zwei Unfälle, bei denen Arbeiter so verletzt wurden, daß sie nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußten. Zuerst wurde das Sanitätsauto nach dem Winterhafen gerufen. Hier war der Arbeiter Stanislaus T., Friedrichsrhede Nr. 17 wohnhaft, beim Tragen eines Holzbockes ausgeglitten und hatte sich ein Bein verstaucht. Gleich darauf brachte das Sanitätsauto den Arbeiter E., der in der Oberstraße Nr. 29 wohnt, ebenfalls nach dem Städtischen Krankenhaus. Er war bei Löscharbeiten an einem Binnenfahrzeug, das in der Nähe der Karlsbrücke lag, beschäftigt. Als er einen Sack Kohlen aus dem Fahrzeug nach dem Kohlenplatz trug und die Luisenstraße überqueren wollte, wurde er von einem auswärtigen Personenauto angefahren und zu Boden gerissen. E. zog sich dabei eine schwere Verletzung zu.

* **Diebstähle.** In der Zeit von Sonnabend bis Dienstag ist in dem Geschäft des Kaufmanns Benno Oscherowitz in der Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 25 ein Diebstahl verübt worden. Die Täter haben im Laden die Stoffe durcheinander geworfen und sämtliche Behältnisse geöffnet und durchwühlt. Aus der Ladenkasse haben sie Wechselgeld und aus dem Schreibtisch eine goldene Herrenuhr mit Doublékette entwendet. Ferner haben sie von Stoffen eine Rolle blauen Twill, etwa 6,50 Meter, sowie Stehumlegekragen, Größe Nr. 39, gestohlen. — Während einer Schlägerei wurden in einer der letzten Nächte einem Arbeiter in der Polangenstraße eine Brieftasche, in der sich 200 Lit und mehrere Lose befanden, ein Inlandspaß auf den Namen Kurschus, eine Versicherungspolice der Nürnberger Versicherungsgesellschaft und mehrere andere Papiere entwendet.

Vom Markt

Obst, das Hauptangebot

Der große Marktplatz an der Dange war heute mit Fuhrwerken fast in seiner ganzen Ausdehnung bestellt. Hauptsächlich waren es Fuhrwerke aus Großlitauen, die Obst zum Markt gebracht hatten. Daher überwog auch das Angebot an Aepfeln und Birnen. Gemüse war wohl auch reichlich angeboten, doch sind die großen Mengen Gurken, die noch in der letzten Zeit auf dem Markt zu sehen waren, fast ganz verschwunden. Nur auf wenigen Wagen wurden die kleinen Einmachegurken in größeren Mengen angeboten. Auch Senfgurken gab es nicht mehr viel; das dürften auch schon die letzten gewesen sein. Getreide war wenig am Markt, Kartoffeln waren dagegen reichlicher angeboten. Das Angebot an Butter und Eiern konnte die Nachfrage bei festen Preisen, besonders für Eier, befriedigen. Der Fischmarkt war sowohl mit Haff- als auch mit Seefischen gut beschickt.

Auf dem Butter und Eiermarkt kostete das Pfund Butter 2—2,20 Lit. Vereinzelt wurden für das Pfund auch 2,30 Lit gezahlt. Für Eier wurden meistens 18 Cent je Stück gefordert; doch kaufte man sie auch für 17 Cent.

Auf dem Gemüsemarkt wurden für das Schock Einmachegurken 2—2,50 Lit gefordert. Senfgurken kosteten 0,50—1,50 Lit das Stück. Die Preise für Aepfel waren sehr verschieden. In den meisten Fällen wurden für Obst 30—60 Cent je Liter gezahlt. Tafelobst kostete bis 1,20 Lit das Litermaß, Pflaumen kosteten 0,80—2 Lit. Die Preise für Gemüse hatten sich gegenüber den Preisen aus der letzten Woche kaum verändert.

Geflügel war heute verhältnismäßig wenig am Markt. Für magere Gänse wurden 9—12 Lit und für Enten 3—3,50 Lit je Stück gefordert. Hühner kosteten 4—7 Lit.

Auf dem Fleischwarenmarkt kostete das Pfund Schweinefleisch 1,20—1,40 Lit, Karbonade bis 1,70 Lit. Für Rindfleisch wurden 1,20—1,30 Lit und für schieres bis 1,60 Lit gezahlt. Hammelfleisch kostete 1,20—1,30 Lit und Kalbfleisch 1—1,50 Lit.

Auf dem Kartoffelmarkt wurden für den Scheffel Kartoffeln bis 4 Lit gefordert. Die Preise für Getreide waren bei kleinem Angebot sehr verschieden. So wurden z. B. für den Zentner Roggen 18—23 Lit gefordert.

Auf dem Fischmarkt kostete das Pfund Flundern 40—50 Cent, für größere Flundern wurden 60—80 Cent gefordert. Strömlinge kosteten 60 bis 70 Cent und Aale 2,50—3 Lit. Zander gab es das Pfund von 1 Lit aufwärts; Hechte kosteten 1,50 Lit und Weißfische 40—80 Cent.

Auswahl der Schöffen und Geschworenen für das Jahr 1932

im Gerichtsbezirk Prökuls

Dieser Tage fand in Prökuls die Auswahl der Schöffen und Geschworenen im Gerichtsbezirk Prökuls für das Jahr 1932 statt. Als Schöffen wurden für das Amtsgericht Prökuls folgende Herren gewählt: Besitzer Jakob Naujoks-Birßeningken, Besitzer Lunkewitz-Darzeppeln, Besitzer Martin Endrullis-Drawöhnen, Besitzer Johann Plutta-Dwielen, Besitzer Adam Wannags-Grumbeln, Schlosser Skwirblies-Jakschen, Besitzer Jakob Melhaus-Kooden, Gemeindevorsteher Gelßus-Schilleningken, Besitzer Bließe-Wannaggen, Besitzer Schirmat-Willkieten. Als Hilfsschöffen wurden ausgewählt: Kaufmann Keiluweit-Prökuls, Besitzer Dregalies-Prökuls, Fleischermeister Niklaus-Prökuls, Mühlenbesitzer Bronatzki-Prökuls und Sattlermeister Rahn-Prökuls.

Als Geschworene wurden für das Memeler Schwurgericht aus dem Amtsgerichtsbezirk Prökuls ausgewählt: Besitzer Kybelka-Bejehden, Besitzer Missullies-Budwethen, Besitzer Michael Skrabs-Czutellen, Besitzer Plauschiens-Daugmanten, Besitzer Adam Stubbra-Deegeln, Besitzer Karallus-Jodicken, Besitzer Georg Gelßinnus-Kallwischken, Besitzer Melaus-Klischen, Besitzer Stuhlert-Lingen, Schmiedemeister Lippke-Pangessen, Gutsbesitzer Lorenz-Pangirren, Besitzer Padags-Piaulen, Besitzer Kurschat-Pleschkutten, Schlossermeister Jagstait-Prökuls, Besitzer Kurschat-Schwentwokarren, Besitzer Klimkeit-Wowerischken, Besitzer Klingbeil-Grumbeln, Besitzer Bertat-Jakschen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 22. September 1931.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Hans Urban, dem Heizer Georg Eduard Kauschat, dem Arbeiter Ernst Henry Puce von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Hermann Ilter von hier.

Gestorben: Rentier Erdmann Stirbys, 81 Jahre alt, von hier.

vom 23. September 1931

Geboren: Ein Sohn: dem Telegraphenmonteur Erich August Schmidt von hier.

Gestorben: Seefahrerfrau Louise Hoppe, geborene Tydecks, 72 Jahre alt, Schmiedfrau Anicke Walus, geborene Meyzis, 57 Jahre alt, Schneidemüllerfrau Anna Auguste Hulda Rautenberg, geborene Mark, 70 Jahre alt, Charlotte Hildegard Treide, ohne Beruf, 17 Jahre alt, von hier.

Eine uneheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

Schöffengericht Memel

Teurer Fruchtwein. Ein Nehrungsfischer hatte eine Besuchsreise über die deutsche Grenze gemacht. Bei seiner Rückkehr wurde sein Gefährt kurz vor Nidden von einem Polizeibeamten angehalten. Bei der Durchsuchung des Wagens fand der Beamte in einem Heusack zwei Flaschen Fruchtwein. Der Fischer erklärte wohl, daß er die Flaschen verzollen wolle, aber es war schon zu spät. Das Gericht hielt den Angeklagten der Konterbande für überführt und verurteilte ihn zu 97,20 Lit eventuell zu zwei Tagen Haft; ferner wurde auf Einziehung des Weines erkannt.

Ein Chauffeur ohne Ausweispapiere. Ein Chauffeur von außerhalb wurde in der Stadt mit seinem Auto angehalten, da er keine Ausweispapiere bei sich hatte. Seine Entschuldigung, die Papiere habe sein Arbeitgeber bei sich, hatte keinen Erfolg. Er wurde zu 20 Lit eventuell zwei Tagen Gefängnis verurteilt.

Das Befahren der Norderhuk. Nach einer Polizeiverordnung darf die Norderhuk nach 5 Uhr nachmittags mit Lastfuhrwerken nicht befahren werden. Gegen diese Verordnung hatte ein Kutscher verstoßen. Mit Rücksicht darauf, daß es kurz nach 5 Uhr gewesen ist, ließ das Gericht Milde walten und verurteilte den Angeklagten zu 2,50 Lit eventuell zu einem Tag Haft.

Schöffengericht Heydekrug

Falsche Anschuldigung. Der Fleischermeister Gustav Sch. aus P. hatte wegen wissentlich falscher Anschuldigung einen Strafbefehl über 240 Lit erhalten. Gegen diesen Strafbefehl legte Sch. Einspruch ein und wollte freigesprochen werden. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Sch. hatte an den Fleischermeister Fl. seine Geschäftsräume verpachtet. In diesen Räumen befand sich auch ein Motor, den Sch. dem F. abkaufen wollte. Als die Parteien nach einiger Zeit sich wegen des Kaufpreises geeinigt hatten, gingen sie zum Bäckermeister Z., um dort die Verhandlungen zu Ende zu führen. Hier stellte nun Sch. einen Wechsel über die Kaufsumme plus 100 Lit und übergab ihn an F. Die 100 Lit hatte Sch. sich von F. bar geliehen, da er dringend Geld brauchte. Diese 100 Lit verjubelte Sch. in den Gastwirtschaften von Pogegen. Als das Geld alle war, ging Sch. zur Polizei und erstattete eine Anzeige, daß ihn F. unter Ausnutzung seiner Trunkenheit betrogen habe. Und zwar habe F. für ein Darlehen von 100 Lit ihn einen Wechsel über 760 Lit unterschreiben lassen. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Anzeige von Sch. bewußt falsch erstattet war. Es wurde daher der Spieß umgedreht und gegen Sch. ein Ermittlungsverfahren wegen wissentlich falscher Anschuldigung eingeleitet. In der heutigen Verhandlung versuchte Sch. die Sache so darzustellen, als ob er bei der Ausstellung des Wechsels vollständig betrunken gewesen sei und von nichts gewußt habe. Dies wurde ihm durch die Beweisaufnahme glatt widerlegt; er wurde wegen wissentlich falscher Anschuldigung anstelle von einem Monat Gefängnis zu 100 Lit Geldstrafe verurteilt.

Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug

Außer den Grundstücksverkäufen im Kreise Heydekrug im August, über die wir bereits berichtet haben, sind noch die nachstehenden Verkäufe getätigt worden:

Kaufmann Rudolf Schlimm und Witwe Marie Ancker, geb. Schlimm, in Ruß an Frau Agnes Skroblies in Ruß eine Wiese in Szieße, 5,89,80 Hektar groß, Wert 3600 Lit. Dieselben an Hausbesitzereheleute Hermann Schleußner in Heydekrug eine Wiese in Szieße, 3,06,30 Hektar groß, Wert 3000 Lit. Dieselben an Besitzereheleute Michel Labeit-Szießkrandt, eine Wiese in Szieße, 1,60,06 Hektar, Wert 1925 Lit. Dieselben an Kaufmannseheleute Heinrich Jesseit in Heydekrug, Wiese in Szieße, 2,41,08 Hektar, Wert 3200 Lit. Dieselben an Besitzereheleute Heinrich Danner in Willeiken, Wiese in Szieße, 2,70,20 Hektar, Wert 4000 Lit. Dieselben an Mühlenbesitzer August Sakars in Gaidellen, Wiese in Szieße, 1,80,08 Hektar, Wert 2800 Lit. Besitzereheleute Wilhelm Wythes in Windenburg an Besitzereheleute Adam Dreitßus in Szießgirren, Trennstücke vom Grundbesitz in Windenburg und zwar die in Szieße belegenen Wiesen in Größe von ca. 0,54,30 Hektar und 0,17,60 Hektar für 1400 Lit. Szießgirren: Kaufmann Karl Schwark in Heydekrug an Besitzerfrau Marta Baltumeit, geb. Broßies, in Trakseden, bebautes Kruggrundstück in Szießgirren, 1,10,30 Hektar groß, für 12 000 Lit. Szienen: Besitzereheleute Jurgis Petereit in Dittauen an Besitzerfrau Anna Szobries, geb. Wittösch, in Szienen, unbebautes Grundstück in Szienen, 1,56,31 Hektar groß, für 1800 Lit. Tattamischken: Im Wege der Zwangsversteigerung ist das den Landwirtseheleuten Michael Betat in Duisburg gehörige Wiesengrundstück in Tattamischken in Größe von 0,42,60 Hektar auf den Besitzer Johann Awißus in Wietullen für das Meistgebot von 148,45 Lit und Uebernahme einer Hypothek von 528,50 Lit übergegangen. Zeitpächter Jurgis Junkeries in Bismarck an seinen Sohn Erich Junkeries, daselbst, eine Wiese in Tattamischken, unbebaut, 2½ Morgen, für 1500 Lit, Ueberlassungsvertrag. Tarwieden: Besitzereheleute Michel Stadikus in Tarwieden an Zimmermannseheleute Anskies Kuhlins in Neusaß-Gritzas, bebautes Grundstück in Tarwieden, 6,63,30 Hektar groß, für 6300 Lit und Altenteil. Tautischken: Besitzer Friedrich Launert in Neusaß-Skories und Besitzerfrau Amalie Bertha Schories, geb. Launert, in Tautischken an Besitzer August Mainus in Tautischken, ein unbebautes Trennstück, 1,96,60 Hektar, in Tautischken belegen, für 1500 Lit. Wilkomeden: Besitzereheleute Martin Juschka in Wilkomeden an Besitzer Jurgis Juschka, daselbst, bebaute Grundstücke in Wilkomeden und Kukoreiten, in Größe von ca. 35 Morgen, für 4500 Lit, 1000 Lit Mehrkaufgeld und Altenteil. Wietullen: Kätner Jons Griegußies in Wietullen an Besitzereheleute Jacob Griegußies in Wietullen, ein unbebautes Grundstück in Wietullen, 2,67,29 Hektar groß, Wert 3500 Lit. Willeiken: Besitzerfrau Martha Schäwitz in Jugnaten an Schuhmachereheleute Arno Schmidtke in Ruboken, bebautes Grundstück in Willeiken, in Größe von 0,75,80 Hektar, für 2000 Lit. Wirkieten: Besitzer Georg Kunellis in Wirkieten an Kriegsbeschädigteneheleute Martin Zibbeties in Rudienen, bebautes Grundstück in Wirkieten, ca. 21 Morgen groß, für 13 000 Lit. Woitkaten: Besitzereheleute Daniel Gerkau in Woitkaten an Altsitzerfrau Anna Naujoks in Barsuhnen, bebautes Grundstück in Woitkaten, in Größe von 6,25,70 Hektar, für 16 000 Lit und Altenteil.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 18: Blasinstrumentenkonzert. 19.30: Abendkonzert. 21.20: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 7, 12.05, 13, 17.05: Schallplatten und Konzert. 19.45: Bunter Abend. 20.30: „Die Bettleroper".

Hamburg (Welle 372). 7.10, 11, 12.30, 13.15, 17: Schallplatten und Konzert. 17.15: Buntes Programm. 20: Konzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). 6.30, 11.30, 13.30: Konzert und Schallplatten. 16: Jugendstunde. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18.30: Vortrag: Herkunft und Geschichte unserer Garten- und Zierpflanzen. 19: Französische Konversationsübungen. 19.30: Schäferlieder aus dem deutschen Rokoko. 20: Komische Oper „Cosi fan tutte".

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 7: Frühkonzert. 10.10: Vortrag: Erlebnisse mit Hirschen. 12, 14: Schallplatten. 15: Kunterbunt. 16.30: Konzert. 17.30: Deutsche Volksbräuche. 19: Englisch für Fortgeschrittene. 20: Uebertragung aus Hamburg.

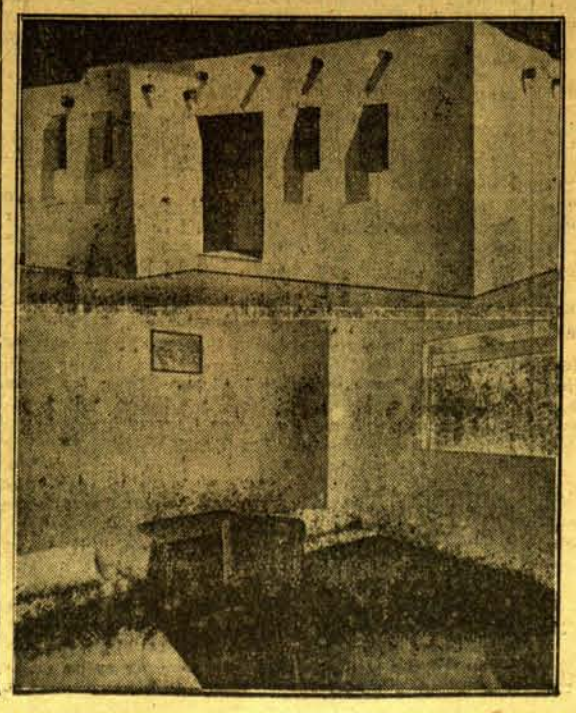
Langenberg (Welle 472). 7.05, 10.15, 12.10: Schallplatten. 11.20: Vortrag: Von beliebten und unbeliebten Berufen. 11.40, 13.05: Schallplatten und Konzert. 17: Konzert. 18: Theater in Paris. 18.40: Italienisch. 20: Schallplatten. 21: Hörspiel.

Mühlacker (Welle 360). 10, 12.35, 13.30: Schallplatten. 14.30: Spanisch für Anfänger. 16.30: Schallplatten. 16.40: Lieder. 17.05: Konzert. 19: Der Neuklassizismus in der Musik. 19.45: Uebertragung von Frankfurt.

Wien (Welle 416). 11.30, 12.40, 13.10, 15.50: Schallplatten. 18.15: Tischtennis. 18.55: Mondfinsternis. 19.30: Jazz auf zwei Klavieren. 20: Konzert der Wiener Philharmonika. 21.40: Serbische Kirchenmusik.

London (Welle 356). 12, 18.35: Schallplatten und Konzert. 20: Oper „Die Schiffsbrüchigen".

Stockholm (Welle 435). 17.45: Schallplatten. 18.45: Deutscher Unterricht. 19.30: Kabarett. 20: Konzert.



Ueberall rüstet man zur Olympiade

Links: Hier werden die Teilnehmer an der im nächsten Jahre stattfindenden Weltolympiade in Los Angeles wohnen kleine, saubere Häuschen, die für je zwei Sportler gedacht sind. Oben: der Leiter der deutschen Teilnehmer ist Dr. Rammelt, der die Interessen der Deutschen auf der Olympiade wahrnehmen wird

Memelgau

Kreis Memel

wd. **Dwielen**, 22. September. [Ueberfall.] Am Sonntag wurde die neun Jahre alte Schülerin B. von einem jungen Burschen überfallen. Das Mädchen war von seiner Mutter nach Pößeiten geschickt worden, wo es Einkäufe machen sollte. Auf dem Rückwege trat ihr ein Bursche, der etwa 13 bis 14 Jahre alt war, in den Weg, und zwar an einer Stelle, wo kein Gehöft in der Nähe liegt. Nachdem er dem Mädchen das Geld — es handelt sich um einen kleinen Betrag — abgenommen hatte, ließ er das Kind, das zu weinen begann, gehen. Bisher ist es nicht gelungen, den Namen dieses Burschen festzustellen.

Kreis Heydekrug

au. **Szameitkehmen**, 23. September. [Jagdverpachtung.] Dieser Tage fand hier die Verpachtung der Gemeindejagd statt. Das Höchstgebot gab Fabrikbesitzer Schnellenkamp-Szameitkehmer mit 110 Lit ab, dem auch der Zuschlag erteilt wurde. Der bisherige Pächter zahlte nur 55 Lit Pacht.

au. **Didßeln**, 23. September. [Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr.] Am letzten Sonntag fand in der Gastwirtschaft Klein die Generalversammlung der Freiwilligen Feuerwehr statt. Es wurden hauptsächlich interne Vereinsangelegenheiten beraten. Bestehende Unstimmigkeiten konnten beigelegt werden, so daß der alte Vorstand weiter im Amt blieb.

ist. **Neu-Rugeln**, 23. September. [Festnahme eines Strafgefangenen.] Kürzlich war aus einem Gefängnis der Strafgefangene Maruschat entwichen, der sich in der letzten Zeit in der hiesigen Gegend herumtrieb. Einem Polizeibeamten gelang es jetzt, ihn auf einer Wiese in Szießgirren festzunehmen.

Kreis Pogegen

sk. **Stonischken**, 22. September. [Verladebericht.] Auf der hiesigen Verladestelle wurden heute 269 Bacon-Schweine verladen. Die gezahlten Preise entsprachen den amtlich festgesetzten Preisen der Klasse I bis IV.

sk. **Pillwarren**, 22. September. [Acht Kannen Aether beschlagnahmt.] Auf den Memelwiesen in der Nähe des hiesigen Ortes wurde von der Grenzpolizei ein guter Fang gemacht. Es gelang den Beamten, acht Kannen zu 50 Liter Aether zu beschlagnahmen. Von den Schmugglern fehlt aber jede Spur, sie hatten sich vorher „dünne" gemacht. Das „herrenlose Gut" wurde dem zuständigen Zollamt zugeführt.

p. **Coadjuthen**, 23. September. [Kirchliches.] Am Sonntag fand in der hiesigen Kirche die Einsegnung der Herbstkonfirmanden statt. Nach hier alter Sitte zogen die 20 deutschen Konfirmanden, darunter 8 Mädchen und 12 Knaben, unter Führung des Pfarrers bei Glockenklang in das mit Blumen und Laubgewinden geschmückte Gotteshaus, in dem die Gemeinde schon versammelt war. Ein Gesang der Schulkinder eröffnete die Feier. Nach Gemeindegesang, Gebet, Schriftverlesung und Ansprache erfolgte die Einsegnung der Kinder. Als Einleitung der eigentlichen Einsegnungsfeier sang der deutsche gemischte Chor den 23. Psalm „Der Herr ist mein Hirte". Unter den Konfirmanden befanden sich zwei Geschwisterpaare, deren eines am Anfang und eines am Schlusse der Reihe der jungen Christen eingesegnet wurden. Der litauische Gottesdienst sah auch eine zahlreiche Gemeinde versammelt, die den sechs Konfirmanden, zwei Mädchen und vier Knaben, durch ihre Teilnahme ihre Mitfreude bezeugen wollten. Auch hier leitete Präzentor Hein mit einem Chorgesang der Schulkinder, zu denen auch die Kinder der Privatschule gehörten, die Feier ein. Auch der litauische gemischte Chor sang bei der Einsegnungsfeier. — Die neuen Konfirmanden werden am 6. Oktober, vormittags 11 Uhr, deutsch und litauisch eingeschrieben. Diejenigen, die nicht in Coadjuthen getauft sind, haben den Taufschein mitzubringen. — Am Erntedankfest, Sonntag, dem 4. Oktober, nachmittags 2 Uhr, soll in der Kirche eine Jugendfeier stattfinden. Alle jungen Glieder der Gemeinde, besonders die, deren Einsegnungstag noch nicht allzuweit zurückliegt, sind zu dieser Jugendfeierstunde, die das Thema tragen soll: „Das ist gewißlich wahr!" eingeladen.

Standesamtliche Nachrichten

Lompönen (1. bis 15. September.) Geboren: Eine Tochter: dem Grenzpolizeiwachtmeister Povilas Ramaska in Vardeynen. Gestorben: Stütze Marija Kairyte, zuletzt wohnhaft in Trakeningken, 23 Jahre alt.

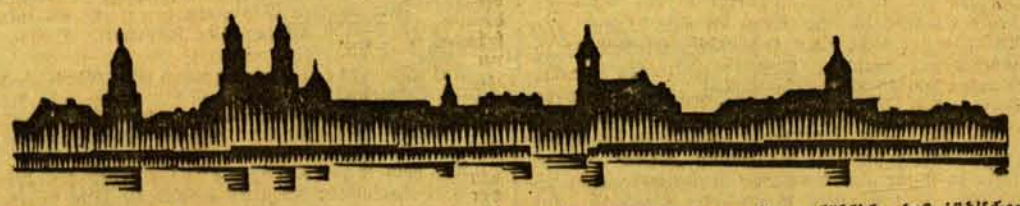
Ostpreußen

150 Liter Petroleum beschlagnahmt

An einem der letzten Abende kurz vor 11 Uhr bemerkte ein Zollbeamter an der Luisebrücke in Tilsit, wie ein Kahn von Uebermemel kommend am Tilsiter Ufer in der Nähe der Bäckergasse anlegte. Der Beamte begab sich eiligst mit dem Fahrrad an die Anlegestelle und nahm den Kahnfahrer fest. Er erkannte in dem Mann sofort den in der Fischgasse in Tilsit wohnenden Sk., der schon öfter mit den Zollbehörden wegen Schmuggeleien in Konflikt gekommen war. Als der Schmuggler den Beamten erblickte, versuchte er sofort von Land abzustoßen, doch er zog es angesichts der ihm vorgehaltenen Pistole vor, sich festnehmen und die geschmuggelte Ware beschlagnahmen zu lassen. In seinem Kahn führte er drei Kannen mit je 50 Liter Petroleum mit sich, die für einen Kaufmann in der Langgasse in Tilsit bestimmt waren.

Todessturz mit dem Motorrad

Der Händler Borrmann aus Pillkallen befand sich auf dem Heimwege von Naujeningken im Kreise Tilsit-Ragnit nach Pillkallen. Kurz hinter Lesgewangminnen kam sein Motorrad, das mit sehr großer Geschwindigkeit gefahren sein soll, ins Schleudern und Borrmann stürzte vom Rade. Er zog sich einen doppelten Schädelbruch zu und war auf der Stelle tot. Der Unglücksfall ist um so bedauerlicher, als er noch ein zweites Opfer forderte. Die Besitzertochter Kalendrusch aus Lesgewangminnen passierte mit ihrem Fahrrad gerade die Unfallstelle, als das Unglück geschah. Sie wurde von dem stürzenden Motorrad umgerissen und trug einen Schulterbruch davon.



Kaunas, 23. September

* **Königsberger Offiziere in Litauen.** Oberst Schaumburg, der Kommandeur des Infanterieregiments 1, und Major von Salmuth-Königsberg befinden sich in Litauen und nehmen an den Manövern der litauischen Armee teil.

h. **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum Dienstag wurden in Kaunas zwei größere Einbruchsdiebstähle verübt. In einem Fall drangen die Diebe durch eine Nebentür in ein an der Lukschio g-ve befindliches Restaurant, das durch eine Bretterwand von dem Manufakturwarenladen Kliß & Pasvenski getrennt ist. Die Diebe entfernten einige Bretter und konnten so in das Manufakturwarengeschäft gelangen, aus dem sie einen bedeutenden Posten Ware entwendete. Auch aus dem Restaurant haben die Diebe mehrere Flaschen Bier und sonstige Getränke mitgenommen. Der Einbruch wurde erst bemerkt, als am andern Morgen der Inhaber des Manufakturwarengeschäftes die Tür öffnete. — Der zweite Einbruch wurde in der Wohnung des an der Tolstojaus g-ve im Hause Nr. 4 wohnhaften Möbelhändlers Schmuilow ausgeführt. Hier hatten sich die Diebe die Abwesenheit sämtlicher Familienangehöriger, die anläßlich des jüdischen Feiertages in der Synagoge weilten, zunutze gemacht, waren durch ein Fenster in die Wohnung eingedrungen und entwendeten einen Betrag von über 20 000 Lit. In beiden Fällen konnten die Täter bisher nicht ermittelt werden.

h. **Diebstähle.** Aus der Wohnung des an der Luksio-Gatve im Hause Nr. 27 wohnhaften Händlers Bernstein entwendeten Diebe, die bisher noch nicht ermittelt werden konnten, einen Damenmantel und einen Herrenanzug im Werte von über 400 Lit. — Dem in der Kauener Altstadt wohnhaften Arbeiter Kulvi©ius wurde ein Fahrrad gestohlen. — In dem bei Kaunas gelegenen Städtchen Jonava waren in der vergangenen Nacht Diebe durch ein offenes Fenster in die Wohnung des Händlers Kagan eingestiegen, aus der sie verschiedene Gegenstände im Werte von 2600 Lit entwendeten. Die Diebe konnten noch nicht gefaßt werden.

h. **Nach der falschen Flasche gegriffen.** In dem Kauener Altersheim wollte der 79jährige Calkakis in einem Anfall von Schwäche eine Arznei benutzen. Statt der Arzneiflasche ergriff er aber eine Flasche mit Amnoniak, deren Inhalt er vollständig austrank. Er wurde in bewußtlosem Zustande in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

*

ak. **Neustadt**, 22. September. [Unfall. — Einbruchsdiebstahl.] An einem der letzten Tage geriet ein Radfahrer unter ein Fuhrwerk. Er erlitt dabei schwere Verletzungen. — In einer der letzten Nächte wurde bei dem Kaufmann Liebmann ein Einbruchsdiebstahl verübt. Dabei entwendeten die Täter 700 Eier. — Dieser Tage fand die Einweihung der neuerbauten Synagoge statt.

h. **Telschi**, 22. September. [Tödlicher Messerstich.] Zwei Hirten, die auf einem Weideplatz im Dorfe Gruschlaukis ihre Herden hüteten, gerieten miteinander in Streit. Einer von ihnen, der zwölfjährige Sohn eines im gleichen Dorfe wohnhaften Landarbeiters, ging dabei mit einem Messer auf den anderen Hirten los und versetzte ihm einen Stich in die Halsgegend. Darauf trieb der Täter seine Herde nach Hause, ohne jemand im Dorfe von dem Vorfall zu verständigen. Als sich später einige Dorfbewohner, beunruhigt über das lange Ausbleiben der Herde, auf die Suche nach dem Hirten machten, fand man ihn in einer großen Blutlache liegend tot auf.

gh. **Schaki**, 22. September. [Großfeuer.] In einer der letzten Nächte entstand auf dem Grundstück des Besitzers Bedegys im Dorfe Remaßiski ein Feuer, das den Stall und die Scheune vernichtete. Mitverbrannt sind vier Pferde, acht Rinder, elf Schweine und dreizehn Schafe. — Im letzten Jahre wurden hier mehrfach Pferdediebstähle ausgeführt, ohne daß es gelang, die Täter zu ermitteln. Jetzt hat die Polizei zwei Personen festgenommen, die zugegeben haben, einen Teil dieser Diebstähle ausgeführt zu haben.

h. **Rokiskki**, 22. September. [Pferdediebstähle.] Dem im Dorfe Miegoniai wohnhaften Landwirt Veralawa wurde an einem der letzten Tage ein Pferd von der Weide gestohlen. In einem andern Dorfe stahlen bisher unbekannte Täter ein Pferd des Landwirtes Cecas. Da in der letzten Zeit in der Umgebung fast täglich Pferdediebstähle vorkommen, vermutet man, daß sie von einer gut organisierten Diebesbande ausgeführt werden.

h. **Darbenai**, 22. September. [Freitod.] In seiner Wohnung hat sich dieser Tage der Landwirt Giedraitis erhängt. Er soll die Tat in geistiger Umnachtung begangen haben. Giedraitis war 50 Jahre alt. — Der in Telschi wohnhafte 27jährige Arbeiter Vintotas versuchte sich in selbstmörderischer Absicht die Pulsadern zu durchschneiden. Sein Vorhaben konnte jedoch noch rechtzeitig vereitelt werden. Der Lebensmüde wurde nach dem Krankenhaus gebracht.

Zwangsversteigerung

Am **Donnerstag, dem 24. d. Mts.**, werde ich um 8 Uhr vormittags in **Kebbeln**

1 Posten Roggen, 1 Posten Kartoffeln, 1 Luftbüchse, u. 1 Läuferschw-in. Sammelpunkt: Kaufmann **Malinowitz**

um 9½ Uhr bei **Roenles** in **Laukuppen**
2 Ferkel

am **Freitag, d. 25. d. Mts.**, um 9½ Uhr bei dem Besitzer **Elnars** in **Dwielen**

1 Bückerschrank mit div. Büchern, 4 Stühle m. Ledersitz, 1 Wandspiegel

um 11½ Uhr bei dem Besitzer **Mestars** in **Szagatpurwen**

1 Bullen und 1 Kuh öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (1325

Leites, Gerichtsvollzieher, Prökuls.

Zwangsversteigerung

Am **Freitag, dem 25. d. Mts.** soll

1. um **12** Uhr in **Gabergischken** bei **Martinkus**
   ein Sofa
2. um 1 Uhr in **Matzkieken** bei Besitzer **Martin Pipplies**
   ein Radio mit Lautsprecher

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. (1333

Anskohl, Gerichtsvollzieher in Memel
Wiesenquerstraße 22

Schwarzort

Ein tüchtiges
Mädchen
von sofort oder 1. 10. gesucht. (1308
Frau **E. Jiginnis**
Schwarzort.

Heydekrug

Eine Familie
sucht Stelle als Deputant., Melkerfamilie. Angeb. unt. **A. 5454** a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes, Geschäftsstelle Heydekrug, erbeten. (1339

Heydekrug

Einen (1338
Fleischergesellen
stellt von sofort ein
Kinszorra
Heydekrug, Gartenstr. 5

Paugen

Einige ältere
Arbeitspferde
verkäuflich in (1200
Paugen bei Memel.

Saugen 1363

Suche zum 1. 10.
1 Lehrling
Hans Mlekschat
Saugen Tel. 2
Kolonial-, Material-, Eisenkurzwaren- und Schankgeschäft.

Heirats-Anzeigen

Besitzersohn
25 Jahre alt, schlank, mittelgroß, dunkelbl., forsche Erscheinung, **sucht vermögende Dame** im Alter v. 18–22 J. **zwecks baldi er heirat** kennen zu lernen. Zuschriften mit Bild unter **7288** an die Abfertigungsst. d. Bl. erbeten. (1279

Landwirt, 45 Jahre, 90 0 Lit Vermög., evgl. wünscht **Heirat**, auch **Einheirat**. Witwe nicht ausgeschlossen. Zuschrift unt. **7287** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (1275

Einheiratungen

Viele vermög. Damen wünsch. glückl. Heirat, Herren, a. ohne Verm. sof. Ausk. **Stabroy**, **Berlin**, Stolpischestr. 48

Grundstücks-Markt

Stadtgrundstück
zu verkaufen. Preis Lit 40000. Angeb. unt. **7284** an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (1271

Gut verzinsbares
Stadtgrundstück
bei hoh. Anzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. unt. **7298** a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. (1334

Nichtraucher
in 3 Tagen
Auskunft kostenlos!
Sanitas-Depot,
Halle a. S. 288 B
(Deutschland) 5011

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Auskünfte ꝛc. nur die preßgesetzliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

D. L. Wenden Sie sich bitte persönlich oder mit einem entsprechenden Gesuch, in dem Sie um Befreiung oder Zurückstellung Ihres Sohnes vom Militärdienst bitten, unter Angabe von stichhaltigen Gründen an die Kommandantur in der Libauer Straße.

M. K. B. Die Berechnung lautet: Grand mit 4, Spiel 5, aus der Hand 6, Schneider angesagt 7, Schneider 8, Schwarz angesagt 9, Schwarz 10; 10 × 20 = 200.

Restkaufgeld. Bei hypothekarischen Restkaufgeldern aus der Zeit nach dem 31. Dezember 1917 erhält der Gläubiger als erhöhte Aufwertung 25% desjenigen Teilbetrages des Grundstückwertes von 1909, welcher dem Verhältnis zwischen dem hypothekarischen Restkaufgeld und dem ganzen vereinbarten Kaufpreis entspricht. Sie müssen, um in Ihrem Falle die Aufwertung des Restkaufgeldes berechnen zu können, zunächst den Wert des Grundstücks von 1909, nach Ihrer Angabe 6600 Mark, in Lit umrechnen, gleich 15 840 Lit. Sodann rechnen Sie: 25 (%) × 5 100 (Restkaufgeld) × 15 840 (Wert des Grundstücks nach Lit im Jahre 1909) geteilt durch den hundertfachen Verkaufspreis, also geteilt durch 720 000 ergibt als Aufwertungsbetrag 2800 Lit. Das Restkaufgeld und der Verkaufspreis dürfen dabei nicht in Lit umgerechnet werden.

Hilde S. Die Zeitschrift „Frau und Gegenwart" erscheint im Verlag G. Braun, Karlsruhe i. B. Karl Friedrich-Straße 14.

Frauen am Theater

Roman von Hermann Lint

Copyrigth by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

19. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Aber . . . Jeanne . . . liebe kleine Jeanne . . ." spricht Frau Steen auf sie ein, „das dürfen Sie doch nicht so tragisch nehmen . . . Frau Scherber ist eine große Schauspielerin. Sie hat Privilegien. Glauben Sie mir, leicht machen es die Großen den Kleinen nirgend auf der Welt, ob das nun die Eisenbahnbehörde, ein Bankgeschäft oder unser geliebtes Theater ist . . ."

„Sie ist herzlos," sagt Jeanne, jetzt wieder ruhiger werdend. „Sie will mich durchaus in den Hintergrund drängen . . . Glauben Sie, daß die Scherber einen schlechten Charakter hat?"

Jetzt muß Frau Steen lächeln. Die Frage kommt so naiv heraus. Wie entzückend ist dieses junge Geschöpf, denkt sie, die so keck und mutig sein kann und dann wieder an den Schmerzen einer ungereiften Menschenseele leidet wie junge Mädchen im Pensionat.

„Still . . ." flüstert sie, „ich glaube, sie ist jetzt in ihrer Garderobe . . ."

Rasch ziehen sie sich an und machen sich zum Gehen fertig.

Auf dem Flur begegnet ihnen Florian Perz. Er nimmt Jeanne sogleich bei der Hand.

„Lassen Sie sich nicht verblüffen . . . Fräulein Jeanne . . ." sagt er, „das ist nun mal nicht anders . . . Ich weiß schon, mit welchen Gefühlen Sie heute die Probe verlassen. Aber glauben Sie mir: an uns liegt es nicht, an Ihnen erst recht nicht . . . Sie konnten Ihre Sache gar nicht besser machen. Wirklich nicht!" Und rasch verschwindet er in das Dunkel des Korridors.

„Ich glaube, Jeanne . . ." flüstert Frau Steen, „er hat hier gewartet, um Ihnen das zu sagen . . ." Aber Jeanne hat dafür kein Ohr . . .

XI.

Sehr rasch verfliegen die Tage bis zur Generalprobe. Jeanne fühlt jetzt zum ersten Male, was Theaterbetrieb und Theaterhetze bedeutet. Um 11 Uhr beginnen die Proben. Nur sechs Uhr kommt man nicht nach Hause zurück, und in den letzten Tagen vor der Premiere sind noch Nachtproben nach Schluß der Vorstellung. Dazu kommen Kostümanproben im Modellhaus, das ganz entgegengesetzt zur Kammer-Bühne liegt. Sie hetzt während der Mittagszeit zur Anprobe und wieder in das Theater zurück. Zu Hause wirft sie sich auf das Bett und schließt für einige Stunden die Augen. Es ist kein ruhiger Schlaf, den sie schläft. Bühnenbilder, Sätze, die sie zu sprechen hat, Dinge, die sie nicht vergessen darf, schwirren in ihr halbwaches Träumen hinein. Dann rafft sie sich auf, um nicht unmittelbar aus dem Schlummer in die Nachtprobe zu kommen. Sie hat etwa dreiviertel Stunde mit dem Omnibus zum Theater zu fahren. Ah, die Nachtluft tut gut, sie erfrischt . . . aber sie nimmt nicht die Müdigkeit aus den Gliedern . . .

Frau Scherber wohnt den Proben nicht immer bei. Sie beherrscht ihre Rolle und überläßt es den übrigen Darstellern, sich nunmehr auf sie einzustellen. Jeanne empfindet das nicht als störend. Sie atmet sogar auf, wenn es heißt, Frau Scherber käme erst gegen drei Uhr für eine Stunde auf die Probe. Manchmal erscheint Sigwart Raffael. Er sietzt im Parkett oder in einer der kleinen Seitenlogen. Er sagt zumeist nur: „Die Scherber ist glänzend . . . sie holt sich einen ganz großen Erfolg". Mehr sagt er nicht. Er mischt sich einmal in eine Debatte. Charlotte Scherber setzt sofort ein so gekränktes Gesicht auf, daß er verstummt und das Weite sucht.

„Ausgezeichnet . . . Ihre Regie . . ." sagte er ein andermal. Florian Perz auf die Schulter klopfend . . ." ein Ensemble, großartig . . . Aber das andere sind alles Nebenrollen, nicht wahr? Die Hauptsache ist die Scherber . . . halten Sie sie bei guter Laune . . ."

Am dritten Tage vor der Generalprobe sagt Florian Perz zu Jeanne:

„Heute ist die Scherber nervös . . . besonders reizbar . . . Ich bitte Sie, Jeanne, seien Sie vorsichtig. Und lassen Sie sich keinesfalls hinreißen, wenn Sie auch im Recht sind . . ."

„Wie feige er ist . . . denkt Jeanne einen Augenblick. Sie sieht ihn an ohne etwas zu sagen.

„Mir ist ja dieses Gehabe auch mehr als unangenehm," fährt er fort, „aber ich bin ja gebunden. Ich kann nichts machen." Er blickt sie fragend und, wie es ihr scheinen will, mit etwas unruhigem Gewissen an.

„Ja," sagt Jeanne, ohne ihn anzusehen, „es liegt wirklich nicht in Ihrer Macht . . . na, es werden ja auch diese letzten Proben vorübergehen." Sie denkt daran, mit welchen Anläufen von Hoffnung und Freude sie zu den ersten Proben gekommen ist, und wie sie jetzt deren Ende herbeisehnt. Ist das alles schal geworden? Fehlt der Kontakt zu irgend etwas . . . wozu? Zu „Odette". Aber was liegt daran, Odette wird ihre Rolle spielen, wie man es von Charlotte Scherber erwartet, Charlotte Scherber wird die Odette spielen, wie man eine Odette erwartet. Das ist es, worauf es ankommt.

Florian Perz glaubt etwas hinzufügen zu müssen:

„Dieser Armand Travers, wissen Sie, ist nämlich gestern zurückgekommen. Sonst hätten wir am Ende die Premiere noch verlegen können. Aber sein Tonfilm ist beendet."

„Was ist denn eigentlich mit dem Travers?" fragt Jeanne. Man hat wiederholt in ihrer Gegenwart von ihm gesprochen. Aber niemand hat so Bestimmtes von ihm gesagt, daß sie sich die Worte Florians erklären kann.

„Travers? Hm . . . ihr erster Geliebter . . . ihr einstiger Mann . . . und jetzt wieder „Geliebter" wenn auch in einem anderen Sinne . . . Travers? Ja, wie soll ich Ihnen das sagen? So, wie er auf den Postkarten abgebildet ist: der Mann im Zylinder und mit den blendenden Zähnen, mit dem ewig jungen und ewig gleichen Ausdruck, mit dem stereotypen Lächeln und der Dauerbügelfalte."

„Und die Scherber?"

„Kommt von ihm nicht los. Das ist vielleicht mehr eine fixe Idee als Liebe. Gekränkte Eitelkeit, weil er eine andere nach ihr geheiratet hat. Sie war vorgestern — in den Szenen mit dem Grafen, als Sie nicht hier waren — völlig unzugänglich. Sie spielte wie abwesend. Man hatte ihr telephoniert, daß Armand Travers von Paris zurückgekommen sei. Dabei behandelt er sie wie ein kleines Mädchen . . . ich versichere Sie, Jeanne, wie eine kleine Stenotypistin behandelt er sie . . . Unverständlich . . . Beschämend . . ."

Er brach ab. Bühnenarbeiter stellten Fragen wegen des Umbaues.

Aber entgegen seinen Befürchtungen verlief die Probe durchaus normal. Nach der Probe hatte Jeanne die Absicht, Frau Scherber ein Medaillon zu zeigen, das sie in der großen Szene mit ihr benutzen wollte. Das Medaillon, von Bérangère geholt, spielte ja eine immerhin bedeutsame Rolle. Primitiv, wie an diesem Theater alles zunächst gehandhabt wurde, denn die Raffaels hatten die Spar-Parole ausgegeben, hatte man in einem Drei-Mark-Bazar einen Anhänger besorgt, der gänzlich stillos war; einen Anhänger aus schlecht vergoldetem Blech mit einer Silhouette als Mittelpunkt. Frau Scherber hatte um einen Ersatz gebeten, und dies sicherlich mit vollem Recht. Jeanne hatte vorgeschlagen, ein ihr gehörendes Medaillon mitzubringen, dies aber unglücklicherweise beim Forteilen aus der Wohnung vergessen. Rasch hatte sie während einer Pause an Frau Steen telephoniert, die an diesem Tage keine Probe hatte, und sie gebeten, den Anhänger ins Theater zu bringen. Frau Steen hatte ihr das kleine Schmuckstück durch einen Boten geschickt; Jeanne fand es auf ihrem Frisiertisch vor, und war im Begriff, zu Frau Scherber hinüberzugehen. Es war auf dem Korridor ganz still. Die Garderobieren, die diese letzten Proben mitmachten, hatten sich entfernt. Rosa war noch einmal mit einem Umhang, den Charlotte Scherber im letzten Akt tragen wollte, in das Modellhaus gefahren. Es war eigentlich üblich, daß man sich, selbst als „Kollegin", bei Frau Scherber „anmelden" ließ. Es war niemand zu sehen, der das hätte besorgen können, dagegen stand die Tür zu dem Empfangszimmer der Schauspielerin halb offen. Jeanne trat behutsam ein.

Man hörte Frau Scherber im Nebenzimmer sprechen. Jeanne hörte jetzt auch eine Männerstimme.

„Aber ich bitte dich, liebste Charlotte," sagte die Männerstimme, „die andern bleiben doch völlig im Hintergrund. Du stehst absolut im Mittelpunkt. Der Graf ist übrigens nicht schlecht. Und die kleine Bérangère sieht entzückend aus."

„Es wäre mir lieber, wenn sie besser spielte," hörte Jeanne Charlotte sagen.

Fortsetzung folgt

Das Reich der Frau

Nr. 223 Donnerstag, den 24. September 1931 — Beilage des Memeler Dampfboots

Neue Bauweise alte Wohnsitten

Häuser bauen ist nicht schwer,
Sie bewohnen aber sehr! . . .
Auf dem Land und in den Städten
An die Fenster mit den Betten! . . .
Fort mit allen „stillen Ecken"!
Wer hat etwas zu verstecken? . . .
Auf das Wohnen kommt es an,
Zukunft hat, wer wohnen kann.
Häuser bauen ist nicht schwer,
Sie bewohnen aber sehr!"

(Aus der Faschingsnummer 1930 der Zeitschrift „Baukunst".)

Es ist nachgerade eine bekannte Tatsache, daß kaum eine der Vorstadtsiedlungen der Nachkriegszeit von derjenigen Schicht und Gruppe von Menschen bewohnt wird, für die sie ursprünglich gebaut wurde. Für die Arbeiterschaft und zwar vorzugsweise für die kinderreichen Familien wollte man in erster Linie bauen, aber die Mietsätze, die sich ergaben, schließen die Arbeiterschaft und ganz besonders die kinderreichen Familien praktisch aus. In diesen Siedlungen wohnen infolgedessen zum allergrößten Teil selbständige Handwerker, Angestellte, Beamte und Angehörige der freien Berufe. Um so bemerkenswerter ist es — so könnte man annehmen —, daß trotz des gehobenen Niveaus die Anpassung der Wohnsitten an die den Zeitverhältnissen entsprechende Bauweise auf beträchtliche Schwierigkeiten stößt. Man braucht nur einmal bei einem Umzug zuzusehen, was an Möbeln abgeladen wird; der Anblick ist immer aufs neue erschreckend. Die Notwendigkeit einer systematischen Erziehung der Bewohner zur Benutzung der neuen Wohnungen und Häuser ist unabweisbar. Das Gesunde und Gute an der neuen Baubewegung bleibt sonst auf halbem Wege stecken.

Die zahlreichen Unsitten, die die guten Absichten der Architekten und Wohnungshygieniker durchkreuzen, haben im wesentlichen zwei Ursachen:

1. es werden Gewohnheiten aus der alten Umgebung übernommen;

2. die neue Bauweise bietet Ungewohntes, das mangels Tradition und Erfahrung nicht von selbst eine entsprechende Wohnweise zeitigt, sondern zu unzweckmäßigen Handhabungen und Anschaffungen führt.

Bei dem erstgenannten Fall ist wieder zu unterscheiden: Manche der übernommenen Gewohnheiten waren niemals zweckdienlich, sondern verdankten ihr Entstehen einem formalen Bedürfnis. Hierher gehört in erster Linie das Tapezieren der Wände mit wilden Mustern oder in dunklen Farben, ersteres um einer vermeintlich belebenden Wirkung willen, letzteres zur Erzielung einer mißverstandenen „Gemütlichkeit". (Einer mißverstandenen, denn, wie jemand bemerkt hat: „Gemütlichkeit und Repräsentation sind keine Leitmotive des Wohnungsbaues; die erstere hängt an Menschenherzen und nicht an der Zimmerwand".) Dem anderen Typ übernommener Gewohnheiten ist eine Berechtigung in der früheren Umgebung nicht abzusprechen; unter den Verhältnissen einer modernen Vorstadtsiedlung aber verlieren sie jeden Sinn. Beispiele: die faltenreichen Vorhänge und dichten Gardinenstoffe, die unbeschadet ihrer hygienischen Nachteile doch wenigstens die Funktion erfüllt haben, einerseits vor den Blicken des peinlich nahen Gegenübers zu schützen, andererseits den Bewohnern den unerquicklichen Anblick von häßlichen Mauern und rauchenden Schloten wohltuend zu verschleiern. Oder das einstmals nicht nur berechtigte, sondern absolut notwendige Aufstellen eines Waschtisches im Schlafzimmer, der, da er nun einmal vorhanden ist, ohne Rücksicht auf das eingebaute Becken im Badezimmer irgendwohin gepfercht wird.

Für den zweiten Fall — die Bewohner stehen ratlos Unbekanntem gegenüber —, mögen folgende Beispiele zur Illustration dienen: als Badeteppich paradiert ein Vorleger aus langhaarigem Fell. Die Glaswand zwischen Nischenküche und Wohnzimmer, deren Zweck es ist, unbehinderte Durchsicht zu ermöglichen, wird mit undurchsichtigen Stoffen verkleidet. Auch Hausfrauen, die einen gewissen Komfort gewöhnt sind, für die beispielsweise das Badezimmer eine Selbstverständlichkeit ist, finden mitunter Neuerungen vor, mit denen sie nicht ohne weiteres etwas anzufangen wissen. So bewahrte eine recht erfahrene Hausfrau die Eßbestecke in der Müllade auf, die als rechteckige Schublade aus emailliertem Metall vielfach in den bauseitig gelieferten Küchentischen nach dem Muster der Frankfurter Küche eingelassen wird. Niemand hatte sie über die eigentliche Bestimmung aufgeklärt, und so ist das Mißverständnis durchaus begreiflich. Eine andere Hausfrau bemängelte, daß die ungewöhnlich tiefe Anbringung der Spüle sie zum Arbeiten mit gekrümmtem Rücken zwinge. Sie hielt diese Anordnung für einen groben Schnitzer, während sie natürlich mit Absicht getroffen war, um das Spülen in sitzender Haltung, also weniger anstrengend, zu ermöglichen.

Ein weiteres Beispiel: Die beste Waschküche ist unwirksam, wenn die Frauen sich nicht von ihren veralteten Arbeitsmethoden trennen. Man erklärt ihnen wohl einmal, wie die Maschine funktioniert, aber häufig nicht so, daß es ihnen wirklich eingeht. Erst sehr langsam schwindet dann die natürliche Unsicherheit und noch langsamer das Mißtrauen gegen die Maschine. Inzwischen wird die Wäsche unvorteilhaft, weil nicht der Eigenart der Maschine entsprechend, behandelt, was die ablehnende Haltung gegenüber der elektrischen Wäscherei unterstützt. In einer großen Siedlung, deren Bewohnerinnen sich auffallend lau über die Vorzüge der offensichtlich recht guten elektrischen Waschmaschine äußerten, stellte sich heraus, daß man durchweg noch folgendermaßen verfuhr:

1. Einweichen in einer Lauge aus Soda und Wasser, 2. Einseifen der gesamten Wäsche und zwar unterschiedslos eines jeden Stückes von oben bis unten. 3. Kombinierter Koch- und Waschprozeß in der Maschine. 1 und 2 waren früher berechtigt in einer Zeit, in der man noch nicht über die modernen, schmutzlösenden Waschmittel verfügte und solange nur die menschliche Kraft vorhanden war, um den mechanischen Waschprozeß zu bewirken. Unter den veränderten Verhältnissen wäre folgender Vorgang richtig:

1. Einseifen in Burnuslauge, 2. Einseifen bzw. Einbürsten lediglich der besonders schmutzigen Stellen, die die Maschine von den anderen nicht zu unterscheiden vermag. 3. Kochen und Waschen in der Maschine. Die Seifenersparnis dürfte die Anschaffungskosten für gute Einweichmittel ausgleichen, so daß keine vermehrte Geldausgabe entstehen würde, wohl aber außerordentlich viel mechanische Kraftanstrengung vermieden werden könnte.

Die beiden zuletzt angeführten Beispiele von der falschen Benutzung der Spüle und der Waschmaschinen sind insofern besonders charakteristisch, als sie eine wesentliche Ursache des Versagens vieler Hausfrauen in den Neubauwohnungen enthüllen. Der typischen Nurhausfrau älteren Stils liegt der sonst so natürliche Trieb zur Arbeitserleichterung fern. Es ist nicht, wie oberflächliche Beurteiler meinen, Mangel an Intelligenz, der solche Frauen gar nicht auf den Gedanken kommen lassen, daß die Spüle zu ihrer besonderen Erleichterung so niedrig angelegt sein könnte oder daß die Maschinen dazu da sind, ihnen soviel Anstrengung abzunehmen wie nur irgend möglich, sondern es ist eine rein psychische Hemmung. Es kann hier nicht auf die Ursachen der sonderbaren Erscheinung eingegangen werden, daß die Hausfrau dazu neigt, ihre Arbeit nicht nach dem Erfolg, sondern nach der Arbeitsmühe zu bewerten. Die Tatsache selbst aber bedarf in diesem Zusammenhang der Beachtung, denn viele Schwierigkeiten, die die Hausfrauen haben, wenn es gilt, sich alle Vorteile verständnisvoll zunutze zu machen, die die neue Bauweise ihr schenkt, erklären sich daraus, daß mancher Nurhausfrau ihr innerer Halt zusammenstürzt, wenn sie sich nicht mehr abrackern darf. Um keine falsche Folgerung aufkommen zu lassen, sei noch hinzugefügt, daß es sich um einen durchaus neurotischen Zug handelt, dem der Boden entzogen werden mußt.

Mögen die Architekten weiter ihr Möglichstes tun, der Hausfrau das Leben zu erleichtern, wenn auch manche ihnen zur Zeit noch nicht gebührend Dank wissen!

Eine andere Ursache fehlerhafter Verwertung des gebotenen Guten liegt in dem unseligen Repräsentationsbedürfnis. Wenn z. B. Leute erstmalig in den Besitz eines kleinen Gärtchens gelangen, so treibt ein gewisser Typ alsbald damit einen Schmuckkästchenkult. Nur scheinbar entsteht er aus der Unerprobtheit der Situation, tatsächlich ist er nichts weiter als eine Fortsetzung der alten Unsitte, die ehedem aus dem besten Zimmer die kalte Pracht der berüchtigten „guten Stube" gemacht hat. Lebendiger Nutzwert wird toter Repräsentation geopfert. Mit wahrer Akribie legt man auf dem winzigen Terrain geschwungene Kieswege an, rechts herum, links herum, und in die Mitte kommt ein großes Beet. Weitere Beete und Rabatten sorgen dafür, daß fortwährend im Garten gearbeitet werden muß. Das wäre unter Umständen noch nicht das Schlimmste. Aber schlimm ist, daß man nirgends sorglos ein paar Liegestühle aufstellen, geschweige denn einen Spielplatz für Kinder einrichten kann. Daß aber ein Kleinkind im Hause lebt, erkennt man etwa daran, daß verschämt, in einer durch Gebüsch versteckten Ecke, eine klägliche Margarinekiste mit Sand steht. Und doch zeigen so viele andere Beispiele in den Vorstadtsiedlungen, welch unersetzbares Mittel der Lebenssteigerung diese wenigen Quadratmeter Boden werden können. Da kann jeder sich bewegen, wie es ihm Bedürfnis ist, und auch die Hausfrau kommt dazu, das Gärtchen mit Genießeraugen zu betrachten, unbeschwert von nie aufhörenden Ansprüchen der Kieswege und kunstvoller, vom Unkraut zu befreiender Beete. Nur der Rand ist von leuchtenden Blumen eingefaßt, und auch nur von so vielen, wie ohne Beeinträchtigung anderer Werte gezogen werden können. Der Kraut- und Rübenanblick eines richtigen Kinderbeetes kann tausendmal lebendiger sein als die prämiierten Erzeugnisse einer raffinierten Gartenkunst! Vor allem aber muß ein Stückchen Rasen freigegeben sein, wo man je nach Alter und Neigung auf dem Liegestuhl ruhen oder Kobolz schießen kann, ohne Furcht, eine Pflanzung zu beschädigen. Auch das müssen viele erst lernen, denen erstmalig mit der Siedlungswohnung oder dem Siedlungshäuschen das Geschenk von ein paar Quadratmeter eigenem Boden zuteil wird.

Hanna Schwab in „Neue Hauswirtschaft".

Pilzpaste (vorzüglich für Bratentunken). Pfifferlinge eignen sich am besten, sonst auch Steinpilze, Champignons, wenn diese nicht zu teuer sind. Nach bekannter Methode vorbereiten, sehr fein wiegen, womöglich durch ein Suppensieb streichen, wobei man die Ueberreste natürlich anderweitig verwertet, dann mit wenig Schwitzmehl sämmig machen. Diese Paste rührt man unter Bratentunken, etwa ein bis zwei Eßlöffel voll, und verbessert so deren Wohlgeschmack beträchtlich. G.

Blutwallungen, Herzbeklemmung, Atemnot, Angstgefühl, Nervenreizbarkeit, Migräne, Schwermut, Schlaflosigkeit können durch den Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef"-Bitterwassers oft beseitigt werden. Es ist in Apotheken u. Drogerien erhältlich.

Zinn als Hausgerät / Von Frido Witte

Das Zinn hat seine Auferstehung gefeiert. Aus dem Moderduft der Althändlerläden, in denen schlechte Nachahmungen alter Zinngefäße feilgeboten wurden, aus dem Fabriksaal, in dem das schöne Material in großer Masse für nüchterne Zwecke gebraucht wird, und aus der Rumpelkammer, in der die letzten Stücke ein trauriges Dasein fristeten, ist es zu neuem Leben erwacht, um uns zu erfreuen. Aber es hat einen schweren Stand! Ein ganzes Geschlecht ist ohne Kenntnis dieser herrlichen Materie herangewachsen, nur wenige unter uns haben noch bei Eltern oder Großeltern einzelne gepflegte, schimmernde Stücke im Gebrauch gesehen. In früheren Zeiten war ein Zinnschatz der Stolz der bürgerlichen Hausfrau. Die Verbreitung des Porzellans beseitigte ihn. Einige Zeit noch schmückte er die Küche oder das Eßzimmer, um dann allmählich auch hier zu verschwinden und zum Museumsstück zu werden. Man hat sich allgemein so sehr an den Anblick der Zinnaltertümer gewöhnt, daß man mit einigem Staunen vor den Neuschöpfungen steht. Die Frage taucht auf, ob Zinngeräte für unsere Zeit brauchbar und schön sein können.

Man muß die Frage aus vollem Herzen bejahen. Das Metall ist von einer so edlen Schönheit, daß sein gänzliches Verschwinden aus unserem Gesichtskreise einen herben Verlust bedeuten würde. Seine Verwendbarkeit ist so mannigfach, daß es auch für unsere heutigen Bedürfnisse bestehen bleiben kann und muß. Man wird freilich nicht mehr, wie ehedem, von Zinntellern essen oder Braten und Gemüse in Zinnschüsseln auf den Tisch bringen. Auf diesem Gebiet sind wir durch das Porzellan endgültig verwöhnt. Als Trinkgefäß für kühle Getränke und als Kanne für Wein, Kaffee, Tee und Milch, Wasser und Limonaden eignet es sich aber vorzüglich. Denn Zinn in guter Legierung, ohne Zusatz von Blei, setzt keine schädlichen Stoffe an und bildet auch keinen Beigeschmack; ja, es wird von jeher in den Apotheken als Milchgefäß benutzt. Weiter kommen auch für seine Verwendung Blumenvasen, Obstschalen, Zuckerdosen, Aschenbecher, Kästchen, Leuchter, Behälter und Gefäße allerlei Art in Frage, so daß ein Ende nicht abzusehen ist. Der vornehme, dem Mondschimmer vergleichbare matte Glanz eines solchen Gerätes ist köstlich. Das Licht spielt auf den Rundungen und Ecken in wechselnder Schönheit und aus der Dämmerung leuchtet es warm und anheimelnd auf. Zinn strahlt nicht so hart wie Silber und hat, seiner Herstellung entsprechend, auch andere Formen als dieses. Es ist eigen und wie kein anderes Metall — sofern es wohlgebildet ist — als Schmuck eines Damenzimmers geeignet. Zinn ist ein weiches Metall. Es wird in Formen gegossen und nach dem Guß abgedreht und poliert. Das Gerät muß deshalb dick und schwer und darf nicht „blechern" sein. Scharf hervorspringende Verzierungen verbieten sich. So ergibt sich die Aesthetik der Form aus dem Herstellungsprozeß. Einfache, geschweifte Flächen und sanfte Rundungen geben dem Licht den besten Spielraum und der Hausfrau die günstigste Putzmöglichkeit. Denn geputzt muß das Gebrauchsstück werden. Im allgemeinen genügt ein Waschen und trockenes Abreiben; nach einigen Monaten jedoch tut man gut, Kreide oder Putzmittel zu verwenden. In einem späteren Zustande, wenn die polierte Oberfläche verscheuert ist und das Zinn seine größte Schönheit entfaltet, pflegt man feinen Sand oder sogenanntes „Zinnkraut" (pulverisierten Schachtelhalm) zu nehmen. Die Geräte können zwar durch Stoß verbeult werden, wie jedes andere Metall auch, sind aber im übrigen unverwüstlich, solange man sie nicht auf den heißen Herd stellt. Sie überdauern Geschlechter, sind vorzüglich geeignet für Gravierungen. Das kostbare Material bleibt unter allen Umständen, selbst wenn die Form zerstört wird; es kann durch Umschmelzen neu verwertet werden, wie es früher allgemein Sitte war. In verschiedenen Ländern, z. B. Schweden, Dänemark, Deutschland, Schweiz, haben sich Kunstwerkstätten des Zinns angenommen. Wenngleich hier und da versucht wird, das Material in Treibarbeit zu gestalten, so bleibt doch der Guß die dem Zinn eigentümliche Herstellungsweise, wie Jahrhunderte beweisen. Das Metall verträgt keine sensationelle oder bizarre Behandlung. Obwohl unsere Zeit bestrebt ist, auch hier die unserer Lebensäußerung entsprechende Form zu finden, so ist dieses Unternehmen nur im Rahmen der Ausdrucksfähigkeit des Zinns erfolgreich.

Erna Arnhold

Chinesisches Familienleben

Es ist für den fremden sehr schwer, Einblicke in das Familienleben der Chinesen zu erhalten. Nicht nur bildlich gesprochen, auch im wahren Sinne des Wortes ist es unmöglich, von der Straße aus einen Blick in das Innere eines chinesischen Wohnhauses zu werfen. Der Zugang führt nicht durch das Tor geradewegs hinein, sondern im Innern befindet sich hinter dem Eingang eine kleine Mauer in Gestalt eines großen Wandschirms, die den Blick in den Hof versperrt und die der Eintretende erst umgehen muß. Dieses merkwürdige Hindernis heißt die Geistermauer, und man erklärt sie in dem Sinne, daß nach dem Volksaberglauben die Geister nur den direkten Weg gehen können, ihnen also durch das Davorstellen der Mauer der Weg in das Innere des Grundstückes versperrt würde. Wie jeder Aberglaube eine tiefere Bedeutung hat, so ist möglicherweise der böse Geist, dem man den Eintritt wehren will, der Straßenstaub oder die Neugierde der Nachbarn. Und in einem solchen chinesischen Familienhause mag schon manch Anlaß zu Klatsch vorhanden sein, denn unter seinen geschweiften Dächern wohnen viel mehr Familienmitglieder beieinander als bei uns.

Wir finden es schon unerträglich, wenn wir durch die Wohnungsnot gezwungen sind, Fremde in unsere Wohnung aufzunehmen, oder unser Heim mit der Schwiegermutter zu teilen. In China ist das immer der Fall. Der Chinese wird von seiner Familie sehr jung verheiratet, da er, um heiraten zu können, keinen selbständigen Erwerb zu haben braucht. Man sucht ihm eine Frau aus, die nach Vermögen und Ansehen ihrer Familie zu ihm paßt. Die Erziehung der modernen chinesischen Jugend auf den Universitäten, wo sich die beiden Geschlechter treffen und kennen lernen, hat natürlich revoltierend auf die alten Ehegebräuche eingewirkt, und Heiraten unter Studenten sind häufig.

Wo aber die Eltern an den alten Sitten hängen, gibt es schwere Konflikte. So erzählte mir in Peking ein sehr junger Student, daß er sich lange gewehrt hätte, die ihm ausgesuchte Frau zu heiraten. Dann aber war seine Mutter schwer erkrankt, und bei der tiefen Pietät gegen die Eltern, in der Chinesen erzogen werden, hatte er endlich in die Heirat eingewilligt, aber kein Eheleben mit der aufgezwungenen Frau geführt. Nun wartete er nur den bevorstehenden Tod seiner Mutter ab, um sich danach sofort wieder scheiden zu lassen.

Die eigentliche Hochzeitszeremonie besteht darin, daß der Bräutigam, in Begleitung seiner Freunde und Verwandten, seine Braut in einer schön geschmückten Hochzeitssänfte aus dem Hause ihrer Eltern abholt und sie in das Haus seiner Eltern führt. In den volkreichen chinesischen Städten begegnet man häufig Hochzeitszügen. Sie bestehen aus zahlreichen Sänften, denn auch die Geschenke werden im Gefolge getragen. Dazu spielt eine Musikkapelle auf tubaähnlichen Hörnern. Ihr Musik genannter Höllenlärm soll wahrscheinlich auch die bösen Geister abschrecken.

Das junge Paar bezieht dann im Hause seiner Eltern ein besonderes Gebäude, je nach seinem Rang innerhalb des Familienverbandes. Dem Eingang gegenüber, in der Haupthalle, und wenn irgend möglich mit dem Blick nach Süden, wohnt das Familienoberhaupt. Rechts und links, im rechten Winkel, schließen sich die Wohnhäuser für die verheirateten Söhne oder andere Verwandte an. Sie sind niedriger gehalten, um auch dadurch die Stellung zu dem Familienoberhaupt anzudeuten. Reicht diese Gebäudegruppe nicht aus, so wird hinter der ersten Halle ein zweiter Wohnhof angelegt, denn man baut in China nicht in die Höhe. Zu jedem chinesischen Hause gehört eine Halle für die Ahnentafeln. Der Arme hat wenigstens in der Ecke seines Zimmers einen Altar für seine Ahnentafeln. Vor diesen Tafeln, auf denen der Name des Verstorbenen aufgezeichnet steht, werden Opfer dargebracht, kleine Schälchen mit Nahrungsmitteln aufgestellt und alle wichtigen Familienereignisse den Ahnen mitgeteilt. Das Ahnenopfer kann nur von den ältesten männlichen Nachkommen dargebracht werden. Dieser gilt als Familienoberhaupt.

Aber eine chinesische Familie besteht nicht wie bei uns nur aus Vater, Mutter und Kindern, sondern aus der Großfamilie oder Sippe, wozu nicht nur die Brüder des Vaters, sondern auch die Brüder des Großvaters und deren Nachkommen zählen. Niemand kann sich außerhalb seines Familienverbandes setzen. Das gemeinsame Vermögen wird vom Familienoberhaupt verwaltet. Oft besteht es in Grundbesitz und die Bewohner eines Dorfes bilden häufig eine einzige Familie, die denselben Familiennamen führen. Oder das Vermögen wird in geschäftlichen Unternehmungen angelegt, die Chinesen sind ja berühmte Kaufleute, und dann kommt der Verdienst der ganzen Sippe zugute. Nur in besonderen Fällen werden Erbteilungen vorgenommen, meistens nur dann, wenn die Sippe zu groß wird, dann wird ein Zweig als besondere Sippe abgespalten. Hat ein Mitglied der Familie keine Söhne, so adoptiert es den Sohn eines söhnereichen Bruders oder Vetters. Wenn ein junger Sohn studieren soll, dann sendet man ihn auf Familienkosten zu seiner Ausbildung fort, heute sogar nach Europa oder Amerika. Ist der Betreffende aber später in Amt und Würden und bezieht ein großes Gehalt, dann ist es ebenso selbstverständlich, daß er einen Teil davon der Familienkasse zukommen läßt. Selbst wir Fernstehenden können aus alledem ermessen, wie wichtig es für einen Chinesen ist, Söhne zu haben.

In China ist Kinderlosigkeit der Frau ein Scheidungsgrund. Bisher hatten viele Chinesen auch gleichzeitig mehrere Frauen, in die neue Zeit paßt das aber auch nicht mehr hinein und in den von mir kürzlich in Peking besuchten Familien fand ich überall nur eine Gattin vor, die mit Rücksicht und Zuvorkommenheit behandelt wurde. Das war nicht immer der Fall. Die Chinesin lebte früher wie eine Gefangene unter der Oberherrschaft ihrer Schwiegermutter, die sich nun im Alter an ihr dafür entschädigte, daß sie einst in ihrer Jugend von ihrer Schwiegermutter ebenso schlecht behandelt worden war. So hörte ich neulich in Peking bei einem Damenkaffee eine noch in alter Anschauung lebende Dame eine andere fragen: „Leidet Ihre Schwiegermutter auch an Schlaflosigkeit und verlangt von Ihnen, daß Sie die halbe Nacht mit ihr Karten spielen?" Dieser eine Satz beleuchtete für mich blitzartig das ganze chinesische Familienleben.

Früher durfte die chinesische Frau der besseren Klassen kaum das Haus verlassen. Selbst ihre eigene Familie sah sie nur selten. Ausnahmsweise ging sie in einem Tempel der Nachbarschaft oder unterbrach ihr zurückgezogenes Dasein durch den Besuch eines Tempelfestes und des damit verbundenen Marktes. Auch über Geld durfte sie meistens nicht verfügen. Brauchte sie Barmittel, so verkaufte sie ein Kleidungsstück, an dessen Ausschmückung mit Stickerei sie vorher vielleicht monatelang gearbeitet hatte. Wir Ausländerinnen hatten damals eine gute Gelegenheit, in den Pfandhäusern die schön gestickten Röcke zu erstehen, die sich bei uns so wundervoll als Abendmäntel oder Schlafröcke verwenden lassen oder aus deren Stickereistreifen man so geschmackvolle Kissen machen kann. In den politischen Umwälzungen des letzten Jahrzehnts hat auch die chinesische Frau ihre Lebensführung verändert. Heute werden die vielbegehrten Kleider oder Mandarinröcke, wie man sie meistens nennt, von chinesischen Geschäften für den Export angefertigt, aber längst nicht mehr so schön wie einst, als sie für den eigenen Gebrauch bestimmt waren, sondern in grellen Farben und sogar mit Kunstseide gestickt. Die europäische Frauenkleidung hat bisher fast keinen Eingang in China gefunden, dagegen ist der Bubikopf sehr verbreitet. Die Haare der Chinesin sind bekanntlich sehr glatt und daher steht ihnen der sogenannte Pagenkopf besonders gut, den auch die meisten Kinder tragen. Leider schrieb im vorigen Sommer die neueste Mode von Peking vor, die Haare etwas länger zu tragen und hinter das Ohr zu streichen, was viel weniger kleidsam war. Die älteren Damen

Abrüstung in Vorbereitung

Der italienische Vorschlag — Genfer Einladungen — Ein russischer Korb

* Genf, 22. September.

In der gestrigen Sitzung des Abrüstungsausschusses hat der italienische Delegierte, General de Marinis, eine längere Erklärung abgegeben, in der er ausführlich die Stellung seiner Regierung zur Frage einer Rüstungspause darlegte. Einleitend führte er aus, daß Italien mit den Urhebern des betreffenden Entschließungsentwurfes hinsichtlich des Geistes, in dem diese Entschließung abgefaßt ist, und des angestrebten Zieles übereinstimme. Dagegen halte seine Regierung die in Aussicht genommenen Mittel zur Erreichung dieses Zieles für ungenügend.

Für Italien stelle sich die Lage folgendermaßen dar: Die Abrüstungskonferenz habe eine Aufgabe von außerordentlicher Bedeutung vor sich; jedermann sei sich darüber einig, daß ein Mißerfolg der Konferenz sicherlich ein sehr unerfreuliches Ereignis für die ganze Welt werden würde. Um die Atmosphäre zu klären, sehe die italienische Regierung nur ein Mittel: eine kollektive Tat des guten Willens in der Form eines Stillstandes der Rüstungen. Der Grundgedanke dieses Rüstungsstillstandes müsse nach italienischer Ansicht der sein, daß während einer gewissen Zeit die Erhöhung der gegenwärtigen Rüstungsstärke jeden Landes verhindert werde.

Die italienische Auffassung sei die, daß die Rüstungen zu Lande, zur See und in der Luft getrennt behandelt werden müssen und für jede Gattung eine eigene praktische Lösung gefunden werden müsse. Die Abrüstungspause müsse schon aus praktischen Gründen unbedingt genau festgelegt werden. „Wir würden", so erklärte der italienische General wörtlich, „die Dauer eines Jahres als Rüstungspause für angemessen halten. Was schließlich die Form der von den Staaten zu übernehmenden Verpflichtungen zur Durchführung der Rüstungspause betrifft, so würde es meine Regierung für zweckmäßig halten, das Verfahren einer formellen, feierlichen, allgemeinen Erklärung zu wählen. Die Annahme des Rüstungsstillstandes bedeutet in keiner Weise einen Verzicht auf die Forderungen, die jeder von uns der Abrüstungskonferenz unterbreitet hat."

„Aber sonst zu jeder Rüstungseinschränkung bereit . . ."

* Genf, 22. September.

Der Präsident der Völkerbundversammlung hat in diesen Tagen telegraphisch die Vereinigten Staaten, die Sowjetunion, die Türkei, Aegypten, Afghanistan, Argentinien, Brasilien und Ecuador telegraphisch eingeladen, einen Vertreter zu den Arbeiten des Außenausschusses zu entsenden. Wie verlautet, sollen diese Einladungen auf eine Initiative der Vereinigten Staaten zurückzuführen sein.

Das Washingtoner Staatsdepartement hat inzwischen bereits auf die Genfer Einladung geantwortet und mitgeteilt, daß es den amerikanischen Gesandten in Bern, Wilson, zum Vertreter bestimmt habe. Wilson hat bereits gestern an den Ausschußarbeiten teilgenommen.

Aus Moskau sandte Litwinow dem Völkerbund ein Antworttelegramm, in dem er für die Einladung dankt und erklärt, daß er, ohne auf die anderen Bedingungen der Einladung einzugehen, sich auf den Hinweis beschränken müsse, **daß die Kürze der Frist es der Sowjetregierung auf keinen Fall gestattet, Vertreter nach Genf zu schicken.** „Ich halte aber," so heißt es in dem Telegramm weiter, „die Konstatierung für notwendig, daß die Sowjetregierung stets bereit ist, jeden Vorschlag auf dem Gebiet der Rüstungseinschränkung zu unterstützen. Die Sowjetunion ist auch bereit, sich dem Antrage des italienischen Außenministers unter der Bedingung anzuschließen, daß er in verpflichtender Form von allen Ländern angenommen wird, daß er ferner alle Rüstungsgattungen umfaßt und daß schließlich bei der Unterzeichnung die Verpflichtung bestätigt wird, daß dadurch keinesfalls die Hauptfrage der Abrüstung oder der Einschränkung schon existierender Rüstungen, über die in allernächster Zeit eine Entscheidung herbeizuführen wäre, ersetzt und von der Tagesordnung gestrichen wird."

Paris bleibt kühl und ablehnend

* Paris, 22. September. Die Anregung des Generals de Marinis, im Genfer Abrüstungsausschuß ein Rüstungsfeierjahr vorzuschlagen, wird auf französischer Seite ziemlich kühl und sogar ablehnend aufgenommen. Eine Genfer „Havas"-Depesche betont, daß der italienische Vorschlag in vielen Punkten geklärt werden müsse, wenn er nicht für mehrere Mächte eine Täuschung und sogar eine Gefahr bedeuten sollte. Namentlich könne der Faktor Rußlands nicht außer acht gelassen werden. — Der Außenpolitiker des „Journal" meldet dazu seinem Blatt aus Genf: Alles in allem trete bei dem italienischen Vorschlag eindeutig zutage, daß man es mit einem Plan zu tun habe, der einzig und allein den Bestrebungen der Angelsachsen und Italiener Rechnung tragen wolle. Glücklicherweise, so meint der Außenpolitiker des Blattes, sei der Plan gegenstandslos und die französische Delegation würde das heute dartun.

Wilkins will seinen „Nautilus" in den Wellen begraben

Funkspruch von Sir Hubert Wilkins

Bergen, Sonntag, 20. September.

Wir sind von unserem Polarausflug in die zivilisierte Welt zurückgekehrt. Der „Nautilus" ist in Bergen angekommen.

Um 00,20 gingen wir vor Anker und warteten eine Weile, um dann in den norwegischen Hafen einzufahren, wo wir von Kommandant Noel und anderen Marineoffizieren begrüßt wurden. Die tapfere Besatzung des „Nautilus" zerstreut sich am Montag nach verschiedenen Richtungen. Die meisten Mitglieder der Expedition fahren an Bord eines amerikanischen Tankschiffes über London nach Newyork.

Danenhower und ich bleiben einige Zeit hier, um Anordnungen über Maschinen und Material des „Nautilus" zu treffen.

Der „Nautilus" wird wahrscheinlich in den Wellen begraben werden. Jedenfalls besteht augenblicklich der Plan, ihn zu versenken.

Schwarze Tage der Bank von England

Mehr als einmal vom Straßenpöbel angegriffen — Einlagen, die in Kupfermünzen abgewogen wurden — Wie die Bank eine Militärwache erhielt

Von Banknotenfälschern düpiert

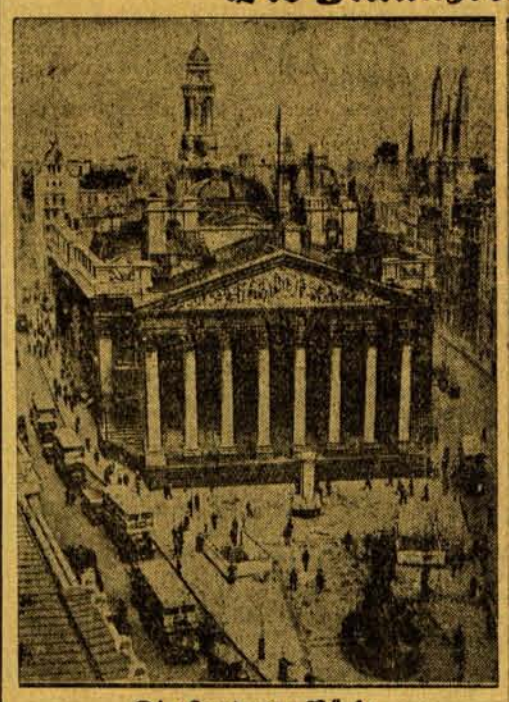
Sicher wie die Bank von England — das ist ein Begriff, mit dem die lebende Generation groß geworden ist. Kein Wunder, daß der letzte „schwarze" Sonnabend in London und seine Auswirkungen auf die Bank von England wie ein unfaßbares Ereignis empfunden werden. Aber die „alte Dame von Threadneedle Street", wie der Londoner Volksmund — niemand weiß so recht, warum — das Zentralgeldinstitut von England nennt, hat schon manchen Sturm über sich ergehen lassen müssen und ihn siegreich bestanden, so daß man annehmen darf, sie werde auch diesen Schlag verwinden.

Die Bank von England ist mehr als einmal vom Straßenpöbel bedroht gewesen und hat mehrmals vor dem Zusammenbruch gestanden. Am Neujahrstag des Jahres 1735 verbreitete sich in London plötzlich das Gerücht, die Bank von England sei angegriffen worden. Es lag ein Mißverständnis vor, das dadurch entstanden war, daß bei der Enthüllung eines Denkmals drei Gewehrsalven abgefeuert worden waren. In den Elendsvierteln der Hauptstadt glaubte man bereits an einen geglückten Umsturz. Heute ist die Episode längst vergessen. Ernster war der Ansturm, den die Bank nach der Vertreibung der Stuarts zu bestehen hatte. Ein Prätendent aus dem Hause Stuart, Karl Eduard, hatte einen Umsturz versucht und war mit seinem Heer fast bis Derby vorgedrungen. Die Londoner Bevölkerung befürchtete von seinem Sieg das Schlimmste. Man erinnerte sich noch jener Zeiten, als die Londoner Goldschmiede die Bankiers der Stuarts waren, und als es vorkommen konnte, daß Karl I. und Karl II. sich ein verweigertes Darlehn ohne viel Federlesens durch Konfiskation verschafften. Deshalb stürmte auf die Nachricht vom Vordringen des Stuart die arbeitsame Bevölkerung von London die Kassen der Bank von England. Es war eine verzweifelte Lage, wie sie sich in Europa und Amerika in neuerer und neuester Zeit unzählige Male wiederholt hat: Die Bank war dem Ansturm nicht gewachsen. Um Zeit zu gewinnen, wandte die Leitung eine List an. Leute wurden in den Korridoren aufgestellt und ließen sich von dem Bankpersonal ihre Einlagen in Kupfermünzen abwiegen, was natürlich geraume Zeit in Anspruch nahm. Auf diese Weise ging die Abfertigung der Kunden nur sehr langsam vor sich, und viele Leute zogen es vor, wieder nach Hause zu gehen, in der Absicht, an einem der folgenden Tage wiederzukommen. Aber am nächsten Tage wurde schon bekannt, daß der Stuart in die Flucht geschlagen sei. Die Panik war augenblicklich vorbei, und die Bank von England hatte sich durch ein geschicktes Manöver aus einer peinlichen Verlegenheit gezogen.

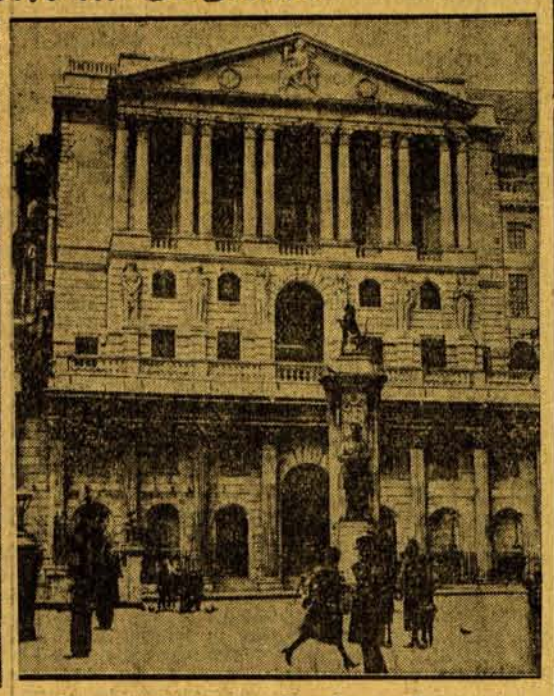
Ein ähnliches Mittel wandte die Bank übrigens auch zu Beginn des Krieges an, indem sie nur eine beschränkte Anzahl von Schaltern offen hielt. Die entgegengesetzte Methode hat Helfferich als Leiter der Deutschen Bank in den kritischen Augusttagen 1914 beobachtet, als ein Massenansturm der Einleger auf die Depots zu befürchten war. Er ließ bekanntgeben, daß in Anbetracht des zu erwartenden Andranges eine Anzahl neuer Schalter für rasche Abwicklung der Auszahlungen Sorge tragen werde. Diese Ankündigung machte einen ausgezeichneten Eindruck; die Sparer erkannten, daß eine Panik nicht gerechtfertigt sei und verzichteten darauf, ihr Geld abzuheben. Ein andermal war ein Zusammenbruch der Bank von England als Folge mehrerer Bankerotte in Lombardstreet kaum zu vermeiden. Wiederum setzte ein Ansturm auf die Kassen ein, die sich in beängstigend kurzer Zeit leerten. Plötzlich erinnerte sich ein Bankbeamter, daß in den Kellern mehrere Kisten mit alten Goldmünzen aufbewahrt wurden. Der Vorrat genügte, um Beruhigung zu schaffen und der Bank Zeit zu weiteren Sicherheitsmaßnahmen zu geben.

Ein gefährlicher Angriff auf die Bank von England fand während der sogenannten Gordonunruhen im Jahre 1780 statt. Die Aufrührer hatten das Newgate-Gefängnis gestürmt, die Gefangenen befreit und waren mit diesen zusammen gegen die Bank von England gezogen. Die Lage schien bedrohlich. Mehrere Salven des sofort zu Hilfe gerufenen Militärs verjagten jedoch die Aufrührer in alle Windrichtungen. Von diesem Tage an wird die Bank von einem militärischen Kommando bewacht. Früher war die Bank von England häufig das Opfer großer Banknotenfälschungen. An den Schaltern gab es häufig heftige Auseinandersetzungen zwischen Leuten, die Pfundnoten in Gold wechseln wollten, und den Schalterbeamten, welche die Echtheit der Banknoten bezweifelten. Obwohl damals auf Banknotenfälschungen die Todesstrafe stand, wurde die Bank alljährlich um Millionen geschädigt. Einmal erlitt die Bank auf einen Schlag einen Verlust von zwei Millionen Mark. Vier Verbrecher, zwei Amerikaner namens Bidwell, ein Brüderpaar, und zwei Engländer, von denen der eine übrigens denselben Namen führte wie der jetzige Premierminister, nämlich Macdonald, und ein gewisser Noyes, arbeiteten sich geschickt in die Hände. Einer der Brüder Bidwell leitete die Operation dadurch ein, daß er bei einer Schneiderfirma im vornehmen Londoner Westend mehrere Anzüge bestellte und den Schneider bat, für seine Rechnung 2000 Pfund in Verwahrung zu nehmen. Der Chef der Firma zahlte das Geld auf die Bank von England ein, während sein Kunde gerade nach Irland verreist war, und so kam Bidwell zu einem Konto, was damals keineswegs leicht war, denn die Leitung der Bank von England sah sich die Leute, die ihre Kunden werden wollten, vorher ganz genau an. Die Betrüger legten dann ein nicht unbedeutendes Kapital an, um einen großen Coup glatt landen zu können. Sie ergänzten das Konto Bidwell auf 10 000 Pfund, und außerdem kauften sie Wechsel auf verschiedene große Bankhäuser Europas an, die sie dann der Bank von England zur Einlösung präsentierten. Nachdem die erste Operation mit echten Wechseln gelungen war, holten die Verbrecher zu einem neuen Schlage aus. Die nächsten Wechsel, die insgesamt auf etwa zwei Millionen Mark lauteten, waren gefälscht, wurden aber von der Bank anstandslos diskontiert. Die Bande suchte mit ihrer Beute das Weite, wurde aber noch rechtzeitig gefaßt, bevor sie sich in Amerika in Sicherheit bringen konnte.

Die Finanzkrise in England



Die Londoner Börse
die wegen der Finanzkrise ihre Pforten schließen mußte



Das Gebäude der Bank von England
die vorerst die Auszahlung in Gold eingestellt hat.

Das Zentrum antwortet den Deutschnationalen

B. **Berlin**, 22. September.

Auf dem deutschnationalen Parteitag, der in diesen Tagen stattgefunden hat, hat man wieder einmal, um in der Muschkotensprache zu reden, „große Bogen gespuckt". Man hat, ganz nach der altbekannten Weise, so getan, als besäße man den Stein der Weisen, würde aber erst dann mit ihm herausrücken, wenn man an die Macht gelangt sei. Mit einer Naivität, die einer leisen Komik nicht entbehrt, hat der Vorsitzende der Reichstagsfraktion, Herr Oberfohren, die Bereitschaft der Deutschnationalen verkündet, auch jetzt noch, fünf Minuten nach zwölf, die Verantwortung in Deutschland zu übernehmen. Erwartet man nun, daß Brüning, überwältigt von der Pathetik dieser Aufforderung, Herrn Hugenberg seinen Degen überreicht? Das Zentrum hat bereits durch die „Germania" Herrn Hugenberg und den Seinen eine Absage erteilt, die an Deutlichkeit und Schärfe nichts zu wünschen übrig ließ. Inzwischen hat der Parteiführer Hugenberg selbst gesprochen und sein Programm entwickelt, das als einziges Positivum die Forderung der nationalen Wirtschaft enthält. Also das Bekenntnis zur Autarkie. Wir brauchten nach diesem primitiven Rezept uns also nur hermetisch vom Ausland abzuschließen, um vor dem verheerenden Einfluß der Weltkrise geschützt zu sein. Und solcher Wirtschaftsdilettantismus in Reinkultur wird uns von der Herrn Hugenberg ergebenen Presse mit einer Miene serviert, als handele es sich um eine wahrhaft epochale Eingebung. Der Byzantinismus, der mit der Person Hugenbergs von seinen Anhängern getrieben wird, nimmt allmählich unerträgliche Formen an. „Mit geradezu seherischer Klarheit", so weihräuchert die „Deutsche Zeitung", „hat Hugenberg sein großes Entweder-Oder ausgesprochen." Und im „Lokalanzeiger" harfen die dienstbeflissenen Barden des deutschnationalen Heilbringers: „Hugenberg habe seine Hörer zum Mitdenken gezwungen durch die Suggestion, die von seinem heiligen Eifer um die Sache, um den deutschen Menschen, ausgehe. Durch den unbeirrbaren stählernen Willen, der den gedankenklaren Kopf bediene."

Die „Germania" aber schleudert dem stupiden ceterum censeo, das „Cato" Hugenberg über die Regierung Brüning ausgesprochen hat, einen neuen Donnerkeil entgegen: Die deutschnationale Rechte befände sich in einem fatalen Irrtum, wenn sie darauf spekuliere, das Zentrum in die Berechnungen ihrer Pläne einzubeziehen. Das Zentrum würde vielmehr im Falle einer Verwirklichung solcher Absichten „mit allen Mitteln dafür sorgen, daß die Saboteure einer ruhigen Sanierungspolitik auch nicht von der geringsten Verantwortung entlastet würden, die sie für die künftige Entwicklung in Deutschland hundertprozentig übernehmen müßten." Ins Praktische übertragen heißt das also, daß das Zentrum, wenn die Rechte Brüning stürzen sollte, in die Opposition gehen wird.

In der Vorstadt von Gent herrscht eine Typhusepedemie. Mehrere Personen sind gestorben. Man hat umfassende Hilfsmaßnahmen getroffen.

---

tragen noch wie einst ihre Haare sehr straff zurückgekämmt und dann am Hinterkopf fest aufgesteckt, und zwar nicht mit Haarnadeln, sondern mittels kleiner Pfeile, die bei den Wohlhabenden aus dem so sehr geschätzten grünen Jadestein bestehen und die für die Aermeren aus Glasfluß nachgeahmt werden. Die Studentinnen und die übrigen modernen Frauen haben sich eine sehr geschmackvolle Kleidung ausgedacht, eine Verschmelzung ihrer schönen alten Tracht mit der augenblicklichen internationalen Mode. Sie steht ihren schlank gewachsenen Körpern, die ganz hüftenlos sind, außerordentlich gut. Mit Bewunderung sah ich in diesen Kleidern Jung-China in den eleganten europäischen Hotels von Shanghai und Peking die modernen Tänze tanzen, aber auch mit Verwunderung, denn welch eine kurze Zeitspanne ist erst verflossen, seitdem den Frauen noch die Füße verkrüppelt wurden, so daß sie überhaupt nicht gehen, sondern nur langsam humpeln konnten! Man nannte diese hufartigen Füße zwar poetisch „goldene Lilien." Zweck dieses Verkrüppeln war aber doch wohl ursprünglich der Wunsch des Mannes, die Frau an das Haus zu fesseln.

Dieser Jahrtausende währende Druck ist auch nicht so plötzlich abzuschütteln, denn ich fand die meisten chinesischen Damen noch recht schüchtern und gesellschaftlich ungewandt. Töchter waren ehemals überhaupt nicht erwünscht und zur Geburt einer Tochter wurde den Eltern nicht einmal gratuliert. Oft wurden sie bei den Armen sogar ausgesetzt. Verschiedene Missionshäuser haben es sich zur Aufgabe gemacht, diese kleinen Ausgesetzten aufzulesen und zu erziehen. In Shanghai lebende Damen erzählten mir, daß sie nie an einer Pagode der näheren Umgebung vorübergekommen wären, ohne ein oder gar mehrere ausgesetzte Kinder dort vorzufinden, die dann von den Nonnen eines benachbarten Waisenhauses aufgelesen wurden. Im vergangenen Sommer hat eine entsetzliche Hungersnot mehrere Provinzen von China heimgesucht, und einige Missionare meldeten aus ihrem Bezirk, daß dort sogar Eltern ihre Kinder aufgegessen hätten. Es wäre aber natürlich falsch, daraus schließen zu wollen, daß die Chinesen schlecht zu ihren Kindern sind, im Gegenteil fand ich sie außerordentlich zärtlich, und habe oft Väter beobachtet, die ihre kleinen Söhne spazieren trugen und mit ihnen scherzten. Bei der Hochschätzung, die die Wissenschaften in China genießen, ist jeder Hausvater bestrebt, seinen Kindern die beste Schulbildung zu geben, die er nur erschwingen kann. Im Kaiserreich waren alle Schulen private Unternehmungen, die chinesische Republik hat nun aber das Schulwesen in ihre eigene Hand genommen und auch Schulen für Mädchen errichtet, sogar Frauengewerbeschulen und Fortbildungsschulen sind gegründet worden, freilich noch lange nicht genug.

Aber es ist doch ein schöner Anfang gemacht zur Befreiung der Frau. In verschiedenen Städten des Riesenreichs konnte ich Schulmädchen beobachten, die auf mich einen lebhaften, frischen Eindruck machten. Einmal fuhr ich in der Eisenbahn mit einer Klasse, die gerade einen Schulausflug machte. Es waren Knaben und Mädchen, die von dem gleichen Lehrer betreut wurden, denn der chinesische Staat hat für die drei Unterklassen Koedukation eingeführt. Ich handelte gleich mit den netten Kindern an und die Eisenbahnfahrt verging mir wie im Fluge, trotzdem es keine Personenwagen gab und wir alle sehr unbequem in einem Güterwagen fuhren. Als Sitze hatten wir uns mitreisende Mehlsäcke aufgebaut. Der Lehrer strahlte vor Freude wie ein stolzer Vater, wenn seine Schüler ihre paar englischen Brocken in drolliger Weise mir gegenüber anwendeten. Die ungefähr achtjährigen kleinen Mädchen benahmen sich sehr kokett. Sie gruppierten sich malerisch auf ihren Mehlsäcken und vergewisserten sich durch schelmische Seitenblicke, ob ich auch genügend Kenntnis davon nahm. Nur photographieren wollten sie sich nicht lassen. Es muß dabei wohl ein Aberglaube mitsprechen. Vielleicht glauben sie an eine Verhexung, denn eine Mutter riß ihr Kind, das ich aufnehmen wollte, mit dem Ausdruck höchsten Entsetzens an sich und entfloh.

Bei dieser starken Verbreitung des Aberglaubens ist es nicht verwunderlich, daß auch der Tod mit vielerlei abergläubischen Bräuchen umgeben ist. Oft steht der Sarg monatelang, sogar jahrelang, fest verkittet im Familienhause, ehe der Tote seine letzte Ruhestätte beziehen kann, weil der hinzugezogene Priester noch immer nicht den geeigneten Ort oder den günstigen Zeitpunkt für das Begräbnis herausgefunden hat. In Canton sind zur Aufbewahrung der Särge eigene Totenhäuser errichtet. Die Sippen haben oft gemeinsame Begräbnisstätten, wo auch die Särge der auswärts verstorbenen Mitglieder hingeschafft werden. Wohlhabende Familien besitzen eigene Ahnentempel. Sehr oft begegnet man in den engen Gassen der chinesischen Städte Leichenzügen, bei armen Leuten wird der Sarg nur an Bambusstangen getragen, die Reichen haben Sänften von oft gigantischen Ausmaßen. Es gehört zu den kindlichen Pflichten, seinen hochbetagten Eltern schon bei Lebzeiten den Sarg und die Totengewänder zu schenken. Der Tod hat für den Chinesen keine Schrecken, lebt er doch weiter im Andenken seiner Nachkommen durch den Ahnenkult. Heute ist freilich in China alles im Wechsel begriffen, und das Familienleben, der Grundpfeiler des alten chinesischen Staatsgefüges, ist am meisten in Gefahr. Trotzdem möchte man hoffen, daß mit den Reformen in der Mädchenerziehung und im Frauenleben, die man nur begrüßen kann, nicht auch alle alten schönen Sitten und Gebräuche des Familienlebens verschwinden werden.

(Aus „Frau und Gegenwart")

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Schwankender Pfundkurs

* **Paris**, 23. September.

An der gestrigen Pariser Börse wurde das englische Pfund offiziell mit 104—105 notiert. (Geldpunkt des Pfundes ist etwa 123.90.) Die Vertrauensvolle Haltung der vorgestrigen Newyorker Börsen wirkte sich bemerkenswert günstig auf die gestrige Pariser Börse aus. Zahlreiche Werte konnten ihre Kurse verbessern, und zwar die französischen Werte wie auch die von der Arbitage abhängigen. Folgende Kursverbesserungen wurden u. a. erzielt: Rio Tinto 1400 gegen gestern 1350, Royal Dutch 1250 gegen gestern 1175, Suezkanalaktien 12 000 gegen gestern 11 350. Der Geschäftsgang war sehr rege.

Am Vortage wurde in Paris das Pfund im freien Handel 110—112 genannt gegen 123,97 am Sonnabend, amtliche Devisenkurse wurden in Paris nicht festgesetzt.

Der Londoner Devisenmarkt zeigte am Montag natürlich ein sehr nervöses Aussehen. Die erste Taxe für den Dollar Montag früh lautete 4,25 gegen 4,8590 am Sonnabend. Im Laufe des Nachmittags befestigte sich dann der Dollar auf 4,00, um sich dann gegen 17,45 Uhr Londoner Zeit nach mehrfachen heftigen Schwankungen wieder auf 4,25 abzuschwächen. Der holländische Gulden eröffnete mit 11,20 nach 12,08⅞ am Sonnabend, zog dann auf 10 an und schloß wieder mit 10,50. Der französische Frank lag mit 110 gegen 123,97 am Sonnabend schon am Vormittag sehr fest, ging dann mittags auf 102 herunter und schloß mit 108½. Die Reichsmark wurde Montag höchst mit 19 und niedrigst mit 18 gegen 20,52½ am Sonnabend genannt.

„Der durchaus unangreifbare Franken"

* **Paris**, 22. September.

Die Pariser Börse hatte gestern nicht geschlossen. In unterrichteten Kreisen wird gesagt, daß die französischen Regierungskreise bereits am Freitag durch den englischen Geschäftsträger auf den Ernst der Lage aufmerksam gemacht worden sein sollen, und sich bereit erklärt hätten, alles, was in ihrer Macht steht, zu tun, um England zu helfen. Flandin hat gestern vormittag eingehend mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, dem Direktor der Devisenabteilung im Finanzministerium, Escalier, und dem Syndikus der Pariser Börsenmakler, Jacob, verhandelt. Im Verlaufe der Besprechung wurden die durch die englischen Beschlüsse geschaffene Lage und die Rückwirkungen, die sie eventuell auf den französischen Finanzmarkt haben könnten, eingehend geprüft. Im Anschluß daran begab sich Finanzminister Flandin mit Direktor Escalier und dem Gouverneur der Bank von Frankreich zu Ministerpräsident Laval, um ihn über die Lage zu unterrichten. Der Ministerpräsident, der übrigens auch mit dem englischen Botschaftsrat Campbell verhandelt hat, hat eine dahin gehende Erklärung abgegeben, daß er bereits Sonnabend und Sonntag mit dem englischen Geschäftsträger in Fühlung getreten sei. Die französische Regierung sei über die Lage fortlaufend unterrichtet worden. Flandin bestätigte, daß die französische Regierung der englischen bereits ihre Hilfe angeboten hätte.

Ein Pariser Fachblatt, dessen Vertreter eine Unterredung mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich gehabt hat, veröffentlicht folgende Erklärung Morets: „Nach Prüfung der Lage plant die Regierung im Einvernehmen mit der Bank von Frankreich und auch mit anderen Pariser Großbanken keine Schließung der Pariser Börse. Jedoch muß man gewisse Einschränkungen gegenüber den internationalen Wertpapieren im Terminhandel ins Auge fassen, um zu vermeiden, daß das Ausland den Pariser Markt, der allein noch aufnahmefähig ist, gefährdet.

Frankreich hat keinen Anlaß, sich zu erregen. Seine Währung ist fest. Das Gold der Bank von Frankreich, die Dollarkredite, über die sie in Newyork verfügt, machen den Franken durchaus unangreifbar. Es ist nunütz, daran zu erinnern, daß der Rediskontierungskredit sowie die Operationen in Schatzbonds, die mit England getätigt wurden, in Franken abgeschlossen worden sind. Also brauchen weder die Banken, die an der Rediskontierungstransaktion teilgenommen haben, noch die Zeichner englischer Schatzbonds befürchten, daß irgendeine Gefahr vorhanden sei, umsomehr, als die englische Regierung erklärt hat, daß die Bank von England die in Gold eingegangenen Verpflichtungen einhalten werde.

Ich halte es für meine Pflicht, auch heute den französischen Finanzleuten und Kapitalisten zu erklären, daß sie nicht die besonders solide Lage aus dem Auge verlieren dürfen, in der sich Frankreich befindet, und daß das Leitmotiv heute mehr denn je heißen muß: Geduld, Kaltblütigkeit und Vertrauen."

In Kreisen des französischen Finanzministeriums erklärte man ebenfalls, daß kein Grund zur Beunruhigung vorliege. Der Franken sei nicht mitbedroht.

Die vier Geretteten der „Annemarie"

* **Emden**, 22. September. Nach der letzten von der Gemeindeverwaltung Borkum eingelaufenen Nachricht befanden sich 19 Personen in dem verunglückten Motorboot „Annemarie". Die Gesamtzahl der Geretteten beträgt vier. Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die übrigen 15 Personen, darunter der Badedirektor von Borkum, ein Opfer der Wellen geworden sind.

Hört die „Jugend" auf?

* **München**, 22. September. In der kürzlichen Generalversammlung der Georg Hirth Verlags A. G. wurde mitgeteilt, daß der Verlag sich, wenn eine weitere Verschlechterung der Lage eintreten sollte, unter Umständen gezwungen sehen würde, das Erscheinen der bekannten Münchener Wochenschrift „Jugend" einzustellen, da der Hauptteil des Verlustes des abgelaufenen Geschäftsjahres der Weiterführung der „Jugend" zuzuschreiben sei.

* **Stockholm**, 22. September. Die schwedische Reichsbank hat gestern den Diskont um 1 Prozent auf 5 Prozent erhöht.

Bedeutende Herabsetzung der Ueberfahrtspreise zwischen Europa und Nordamerika

Auf einer kürzlichen Tagung in Paris haben die am nordatlantischen Passagierverkehr beteiligten Schiffahrtsgesellschaften unter dem Vorsitz des Vertreters der Hamburg-Amerika-Linie, Dr. Leisler Kiep, einschneidende Ermäßigungen der Ueberfahrtspreise für alle Abfahrten ab 1. Oktober d. Js. von Europa nach Nordamerika beschlossen. Angeregt durch den Hooverschen Vorschlag, fanden sich die Reedereien einmütig zusammen in dem Entschluß, durch gemeinsame Anstrengungen unter finanziellen Opfern zu einer schnelleren Wiederherstellung besserer Verhältnisse in der Weltwirtschaft beizutragen. Es sind nicht nur die Mindestfahrpreise in den einzelnen Klassen erheblich herabgesetzt, sondern auch die Zuschläge für die höherwertigen Kabinen beträchtlich vermindert worden. Welches Ausmaß die Fahrpreisermäßigungen haben, läßt sich am besten aus einigen praktischen Beispielen ersehen:

Für die erste Klasse der Schnellschiffe des Albert Ballin-Typs der Hamburg-Amerika-Linie ist der Mindestfahrpreis von 217,50 auf 195,— $ ermäßigt worden. Die Ueberfahrt in einer höherwertigen, beispielsweise einer Doppel-Außenkabine in bevorzugter Lage, kostet jetzt in der Winterzeit nur 207,50 $ und in der Sommerzeit nur 252,50 $, also 25,— bzw. 47,50 $ weniger als vor der Ermäßigung. Bei der Reise in einer Doppel-Außenkabine mit Privatbad und Toilette in besserer Lage, vermindert sich der Fahrpreis in der Winterzeit pro Person um 30,— $ auf 225,— $ und in der Sommerzeit um 85,— $ auf 305,— $.

Auch in der Kajüte und zweiten Klasse wurden die Fahrpreise durch Verminderung der Zuschläge für höherwertige Kabinen wesentlich herabgesetzt. In der dritten Klasse wurde auf sämtlichen Passagierschiffen der Hamburg—Amerika-Linie der Fahrpreis von Hamburg nach Newyork für alle Abfahrten ab 1. Oktober von 115,— auf 99,— $ ermäßigt, womit gleichzeitig eine Herabsetzung des bisherigen Rundreisefahrpreises Hamburg—Newyork—Hamburg um 23,50 $ auf 151,— $ eingetreten ist.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	22.9.G.	22.9.Br.	21.9.G.	21.9.Br.
Kaunas 100 Litas	42.03	42,11	42,03	42,11
Buenos-Aires 1 Peso	0.998	1,002	1.068	1,072
Kanada	3 896	3.904	4,126	4,134
Japan 1 Yen	2,078	2,082	2,078	2,082
Kairo 1 ägypt. Pfd.	18.18	18.52	—	—
Konstantinopel 1 trk.Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	17,98	18.02	19,23	19,27
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,253	0,255	0,253	0,255
Uruguay	1,698	1,702	1,698	1,702
Amsterdam 100 Guld.	169,88	170,22	169,88	170,22
Athen 100 Drachmen	5,45	5,46	5,45	5,46
Brüssel 100 Belga-500F.	58,64	58,76	58,61	58,73
Budapest 100 Pengö	73,31	73,45	73,33	73,47
Danzig 100 Gulden	81,92	82,08	81,92	82,08
Helsingfors 100 fin. M.	10,60	10,62	10,60	10,62
Italien 100 Lire	22.03	22,07	22,03	22.07
Jugoslawien 100 Din.	7,454	7,468	7,453	7,467
Kopenhagen 100 Kron.	112,14	112,36	112,47	112,69
Lissabon 100 Escudo	18,48	18,52	18,56	18,60
Oslo 100 Kron.	112,14	112,36	112.39	112,61
Paris 100 Fr.	16,52	16,56	16,51	16,55
Prag 100 Kr	12,477	12,497	12,477	12.497
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,26	92,44	92,36	92,54
Schweiz 100 Fr.	82,22	82,38	82,32	82,48
Sofia 100 Lewa	3,054	3,060	3,054	3,060
Spanien 100 Peseten	37,96	38.04	37,91	37,99
Stockholm 100 Kron.	112,29	112,51	112,59	112,81
Talinn 100 estn. Kron.	112,49	112,71	112,49	112,71
Wien 100 Schill.	59,17	59,29	59,17	59,29
Riga	81,34	81,50	81,34	81.50
Bukarest	2.517	2,523	2,517	2.523

Berliner Ostdevisen am 23. September. (Tel.) Warschau 47,15 Geld, 47,35 Brief, Kattowitz 47,15 Geld, 47,35 Brief, Posen 47,15 Geld, 47,35 Brief. Noten: Zloty große 47,05 Geld, 47,45 Brief, Kaunas 41,89 Geld, 42,05 Brief.

See-Wetterbericht

23. September.

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam steigend, Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 766 mm, außergewöhnlich gute Sicht (klare Kimm und außergewöhnlich klare Luft), Windrichtung WNW., Windstärke 5, Wetter zur Zeit der Beobachtung zum kleinen Teil mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam steigend, Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 763 mm, mäßige Sicht, Kimm unklar. Windrichtung NNO., Windstärke 5, zur Zeit der Beobachtung Böenwetter.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam steigend. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm, sehr gute Sicht (Kimm gut ausgeprägt), Windrichtung NO., Windstärke 4, zur Zeit der Beobachtung zum größten Teil mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden langsam steigend, Luftdruck auf Meereshöhe reduziert 764 mm, sehr gute Sicht (Kimm gut ausgeprägt), Windrichtung NNO., Windstärke 1, zur Zeit der Beobachtung zum kleinen Teil mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Königsberger Produktenbericht

* **Königsberg**, 22. September.

Die heutigen Zufuhren betrugen 90 inländische Waggons, darunter 35 Weizen, 22 Roggen, 10 Hafer und 23 Gerste. Ausländische Zufuhren: 62, davon 61 Linsen, 1 Kleesamen. Amtlich wurden notiert: Weizen über Durchschnitt 770 Gramm 22,20, über Durchschnitt 760 Gramm 22,—, Durchschnitt 745 Gr. 21,60, unter Durchschnitt 740 Gramm 21,50, unter Durchschnitt 730 Gramm 21,50 + 21,30, unter Durchschnitt 700 Gramm 21,—, Roggen über Durchschnitt 725 Gramm 19,10, Durchschnitt 715 Gramm 19,10, Durchschnitt 715 Gramm von gestern 18,90, Gerste 14,40—14,60—14,80—15,—, mit Geruch wack 14,—, Hafer 12,60—12,80—13,—. Tendenz: Weizen behauptet, Roggen fester, Gerste flau, Hafer stetig. Außerbörslich wurden notiert: Weizen 21,—, +20,—, Roggen 18,60—19,10, Gerste 14,50—15,—, Hafer 12,50—13,—. Tendenz: Weizen etwas fester, Roggen etwas fester, Gerste ruhig, Hafer stetig.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 22. September 1931.

	Bez. f. 50 kg Lebdgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	35—37
b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere	31—34
b) ältere	—
Fleischige	29—31
Gering genährte	25—27
Bullen, jüng. vollfl. höchsten Schlachtwerts	33—37
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	31—34
Fleischige	27—30
Gering genährte	23—26
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	26—30
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21—24
Fleischige	17—20
Gering genährte	13—15
Färsen, vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	32—35
Vollfleischige	28—31
Fleischige	24—27
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	20—27
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	47—54
Mittlere Mast- und Saugkälber	43—52
Geringe Kälber	30—40
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel a) Weidemast	39—40
b) Stallmast	47—50
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	a) 42—45 b) 30—33
Fleischiges Schafvieh	33—38
Gering genährtes Schafvieh	15—27
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	59—60
Vollfl. von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	58—59
Vollfl. von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	56—58
Vollfl. von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht	53—55
Fleischige v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	48—51
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	59

Auftrieb: Rinder 1932, darunter Ochsen 677, Bullen 568, Kühe und Färsen 687, Kälber 2260, Schafe 4795, direkt zum Schlachthof 152, Schweine 13521, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2802. Auslandsschweine —.

Marktverlauf: Bei Rindern schleppend, bleibt Ueberstand, bei Kälbern glatt, bei Schafen ruhig, geringe Ware schwer verkäuflich, bei Schweinen glatt, schwere fette Ware gesucht.

Wetterwarte

Wettervoraussage für Donnerstag, den 24. September
Schwache bis mässige Winde aus nördlichen Richtungen, heiter bis wolkig, vorwiegend trocken, gutsichtig.

Uebersicht der Witterung von Mittwoch, 23 September
Hochdruckrücken Südschweden, Finnland südziehend

Temperaturen in Memel am 23. September
6 Uhr: + 2,4, 8 Uhr: + 5,8, 10 Uhr: + 10,0

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	Septbr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
737	22	Greta Glad TMS. (Behrens)	Hamburg	Petroleum Benzin	A. H. Schwedersky Nachf.
738		Vineta SD. (Klug)	Stettin	Stückgut	Ed. Krause
739		Kurland SD. (Rosin)	Jägarasa	Kalksteine	Sandelis

Ausgegangen

Nr.	Septbr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
730	22	Rudolf SD. (Boxberg)	Danzig	leer	Ed. Krause
731		Stella SD. (Olsson)	Liverpool	Holz	Ed. Krause
732		Schwan MS. (Dögon)	Königsberg	leer	Ed. Krause
733		Greta Glad TMS. (Behrens)	Hamburg	leer	A. H. Schwedersky Nachf.

Pegelstand: 0,70. — Wind: NO. 3. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Marktberichte

Heydekrug, den 22. September 1931

Butter	Pfd. 1,50—2,00	Karotten	8 Bund 1,00
Eier	Stück 0,17	Zwiebeln	Liter 0,80—1,00
Weizen	Ztr. 20,00	Schweinefleisch	Pfd. 1,00-1,10
Roggen	Ztr. 21,00	Rindfleisch	Pfd. 1,00
Hafer	Ztr. 13,00	Hammelfleisch	Pfd. 0,90
Gerste	Ztr. 16,00	Aale, frisch	Pfd. 1,50—2,00
Kartoffeln	Ztr. 4,00—4,50	Hechte	Pfd. 1,30
Gänse, lebend	Stück 5,00	Quappen	Pfd. 0,90
Enten, lebend	Stck. 4,00—5,00	Barsche	Pfd. 1,60
Hähne	Pfd. 0,80	Flundern	Pfd. 0,50—0,60
Hühner	Pfd. 1,00	Kleine Stinte	½ Scheffel 4,00
Keuchel	Stück 1,50—2,00	Ferkel	Paar 25—35
Tauben	Paar 2,00—2,20	Läuferschweine	Stück 40—80
Aepfel	Liter 0,50—0,60	Schlachtschweine	Pfd. 0,60—0,70
Birnen	Liter 0,30—0,60		
Weißkohl	3 Köpfe 1,00		

sk. Pogegen, den 19. September 1931

Butter	Pfd. 1,60	Weißkohl	Kopf 0,50
Eier	Stück 0,15	Karotten	5 Bund 1,00
Weizen	Ztr. 19—20	Zwiebeln	Liter 1,00—1,50
Roggen	Ztr. 19,00—20,00	Schweinefleisch	Pfd. 1,20—1,30
Hafer	Ztr. 15,00	Rindfleisch	Pfd. 1,00—1,40
Gerste	Ztr. 17,00	Hammelfleisch	Pfd. 1,20
Kartoffeln	Ztr. 4,00—5,00	Aale	Pfd. 3,00—3,50
Gänse, leb.	Stück 8,00—9,00	Hechte	Pfd. 1,00
Enten, leb.	Stück 2,50—3,00	Barse	Pfd. 0,50—0,60
Hähne	Pfd. 0,60	Zander	Pfd. 1,40
Hühner	Pfd. 0,90	Plötze	Pfd. 0,30—0,40
Keuchel	Pfd. 0,90—1,00	Ferkel	Paar 20,00—35,00
Tauben	Stück 0,60—0,70	Läuferschweine	Stück 50—60
Aepfel	Liter 0,25—0,30	Brennholz	Fuhre 25—30
Birnen	Liter 0,25—0,30		

EIN BERÜHMTER ASTROLOGE macht ein glänzendes Angebot
Er will Ihnen GRATIS eine Sie interessierende besonders wichtige Mitteilung nebst zahlreichen Dankschreiben senden. Wird IHRE ZUKUNFT glücklich, gesegnet, erfolgreich sein? Werden Sie Erfolg haben in der Liebe, in der Ehe, in ihren Unternehmungen, in ihren Plänen, in ihren Wünschen? Sowie mehrere andere wichtige Punkte, welche nur durch die Astrologie enthüllt werden können. Sind Sie unter einem guten Stern geboren? Verlangen Sie in Ihrem eigenen Interesse sofort ohne einen Augenblick zu zögern einen kostenfreien Prospekt unter Angabe Ihrer genauen Adresse und Geburtsdaten von Ernst Oskar Fluß, Akademiker, Wien III. Untere Viaduktgasse 57/10. Abtlg. 817

Bitte, wollen Sie notieren: „Mehrumsatz durch Inserieren!"

Zeit sparen durch kleine Anzeigen im „Memel. Dampfboot", die alles schneller u. billiger besorgen.

Unterricht
Bridge-Unterricht im Zirkel von 4 Pers. wird erteilt. Angeb. unter 7276 an die Abfertigungsst. d. Bl. 1278

Warne einen jeden, meiner Frau etwas zu borgen oder zu geben, da ich für nichts aufkomme 1292 M. Balschus

Auto-Vermietungen
Anruf 893
5 elegante 6-Sitzer-Limousinen. (7528 Peterelt Hospitalstraße Nr. 25
Auto-Anruf 929 (7283) F. Krullis

Einen Lehrling oder Lehrfräulein sucht Georg Schanter, Eisenwaren

Autovermietung Tel. 1050 Mett, Libauer Str. 13 (3752

Achtung! Verkaufe ab heute täglich frische Schweinköpfe, Füße, Knochen, Rippchen usw. der Litauos Eisportas U. Szallies Mühlenstr. 94 Eing. Schulsteig (1313)

Verkäufe
Haben Sie schon ... den Sägebockwalzer gehört? Nein? Dann kommen Sie bitte zu uns. Sie werden ihn hören und kaufen. 1296
Artiphon-Musikhaus an der Börsenbrücke

Stellen-Angebote
Malergehilfen stellt ein (1305 Fritz Hermann Malermeister Kehrwiederstraße 2.
Lehrfräulein mit litauisch. Sprachkenntnissen von sofort gesucht. (1295 Artiphon-Musikhaus an der Börsenbrücke.
Lehrfräulein sucht per 1. Oktober A. F. Cohn Grabenstraße (1272)

Für unsere Warmwasser-Badeanstalt mit medizinischen Bädern suchen wir zum Eintritt am 1. Oktober 1931 einen (1303
Badegehilfen (Masseur)
Bewerber müssen in der Abgabe von Massagen und elektrischen Bädern bewandert sein. Ausgebildete Sanitäter erhalten den Vorzug.
Bewerber wollen ihre Gesuche nebst Lebenslauf, Zeugnissen über ihre bisherige Tätigkeit sowie Angabe von Gehaltsansprüchen bis zum 26. September 1931 an den Vorsitzenden des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets in Memel einreichen.
Der Vorsitzende des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets

Tüchtiger Fleischergeselle mit g. Zeugn. f. Telsiai gesucht. Ang. unt. 7299 a. die Abfertigungsst. d. Bl. 1286
Stubenmädchen oder Kindermädchen mit Hausarbeit vertraut, zum 15. 10. gesucht. Meldungen erbitte! 1281 Frau Jochheim Bahnhofstr. 3, 1. links
Ein ehrl., kinderliebes Mädchen mit Kochkenntnis von sofort gesucht. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Bl. (1218
Ehrl. Mädchen von sof. gesucht. (1307 Ratner Töpferstraße 9/10

Ordentl. Laufburschen suchen (1335 G. B. Cohn & Eisenstädt
Junge Frau oder älteres Fräulein zur Uebernahme einer Büfett-Stelle gesucht. Angebote unt. 7290 a. d. Abfertigungsstelle d. Blattes. (1290
Nähterin wird gesucht. (1300 Salon für Corsetts „Moderne" Hospitalstr. 15 Telefon 1058

Mädchen f. den Haushall. das kochen kann, v. sof. ges. Thomasstr. 3/5, I
Eine Frau zur Kontorreinigung vom 1. Okt. gesucht. Thomasstr. 17/19 (1316
Jg. Mädchen für den Vormittag zu 5 jährigem Jungen z. 1. Oktober gesucht. Frau Ancker Turnplatz 6 Meld. Donnerstag v. 2—5 Uhr (1321

Stellen-Gesuche
Mädchen sucht vom 1. Oktober Stellung, auch auswärts. Ang. u. 7294 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes. (1309
Anständ., zuverlässig. Mädchen f. Stelle. Angeb. u. 7296 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (1311

Vermietungen
Ein möbl. Zimmer zu vermieten (1318 Adelmann Junkerstraße 4/5

Gut möbl. Zimmer sep. Eingang, in ruh. Lage z. vermieten. Zu erfr. a. d. Schaltern d. Blattes. (1337
2 gut möbl. Zimmer sind ab 1. 10. zu vermieten (1312 Hospitalstr. 15, pt. l.
Möbliertes, sep. Zimmer vom 1. 10. an soliden Herrn zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl. (1292

Mietsgesuche
2-Zimmer-Wohnung von Wohnungsberecht. z. 1. 11 gesucht. Angeb. unter 7263 an die Abfertigungsst. d. Bl. 1165
Wohnungsberecht. kinderloses Ehepaar sucht 1-2-Zimmerwohnung zu mieten sowie Baustelle zu kaufen. Angeb. u. 7285 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 1278
Kleinere Wohnung mit Küche zu mieten gesucht. Angeb. unter 7291 an d. Abfertigungsst. d. Bl. (1291

1-2 Zimmer mit Küche v. 1. 10. gesucht. Angeb. unter 7283 an die Abfertigungsst. d. Bl. 1270
Junges Mädchen sucht leeres Zimmer vom 1. Okt. Angeb. unter 7286 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (1274
Beamter sucht ein gut möbl. Zimmer vom 1. 10. Angebote unter 7289 an die Abfertigungsst. d. Bl. 1287
Suche 1-2 möbl. Zimmer mit Küche ab 1. 10. Angebote unt. 7292 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (1293
Möbl. Zimmer m. voller Pension, evtl. Schlafstelle, für 2 junge Leute vom 1. 10. gesucht. Zu erfr. an den Schaltern d. Blattes. (1302
Junges Ehepaar s. ein Zimmer mit Kochgelegenheit auch b. älteren Leuten. Ang. unt. 7293 an die Abfertigungsst. d. Blattes. (1299
Junger Mann sucht Schlafstelle von sofort. Angeb. unt. 7295 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. 1277

Es hat Gott gefallen, unser ältestes Mitglied (Senior), den Prediger

Erfmann Stirbis

am Dienstag, 8¾ Uhr vormittags, unerwartet in einem gesegneten Alter von 81 Jahren aus diesem Leben abzurufen. Wir verlieren in ihm einen Diener von christlichem Glauben und Liebe an seinen Erlöser.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 2 Uhr nachm., vom Gemeinschaftshause, Friedrich-Wilhelm-Straße 1, auf dem Städtischen Friedhof statt.

Ev. kirchl. Gemeinschaft (Gebetverein)

1314

Am Sonntag abend verschied plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Hoppe

geb. Tydek

im Alter von 72 Jahren

betrauert von ihren Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 24. d. Mts., 4 Uhr nachmittags, von der Vittener Leichenhalle aus statt. (1280

Verein für jüdische Geschichte und Literatur

Hebräische Abteilung:

בית ועד עברי

Mittwoch, 23. September, 8 Uhr abends in der Aula der Altstädtischen Schule

Hebräischer Vortrag des Dichters **J. Lamdan** - Jerusalem:

„Hebräischer Weltverband und seine Aufgaben"

Eintrittskarten zur Deckung der Unkosten 1 Lit, Schüler die Hälfte.

1196

Mittwoch, den 23. d. Mts. abends 7 Uhr: (1320

Wiederbeginn der Uebungen

Donnerstag, d. 24. d. Mts. v. 15—18 Uhr

Probeschießen

Sonntag, d. 27. d. Mts. von 13—17 Uhr

Pokal- und Sauschießen

20 Uhr Preisverteilung und Tanz, verbunden mit Wurstessen im Schützenhaus. (1112

Der Vorstand der Schützengilde

Capitol

Mittwoch und Donnerstag 5½ und 8½ Uhr

Das stumme Doppelprogramm

Wunderwege der Liebe

(Die graue Schwester)

mit Jack Mylong Münz, Walter Schlegl

1318

Ein Mann und sein Schatten

mit George Bancroft

Handelsschule Stark

Libauer Straße 31

Am **1. Oktober** beginnen neue **Vierteljahres- u. Halbjahreskurse Privatkurse** 1156

Otto Gornys Bierstuben und Familienrestaurant

Grabenstraße 13

Ab heute von **12—3** Uhr (1332

Mittagstisch

Anmeldung erbeten. Sonnabend

delikate Rinderfleck

Anstich von Bockbier

Autobus-Verkehr Memel—Förfterei

nur noch an **Sonn- u. Feiertagen** nach dem alten Fahrplan. Abfahrtsstelle Alexanderplatz

Telefon 1165 (1319

Städtisches Schauspielhaus

Die Abonnementskarten für die Spielzeit 1931/32 werden täglich von 10—1 und 3—7 Uhr im Vorraum des Schauspielhauses ausgegeben

Um eine schnelle und übersichtliche Abfertigung zu gewährleisten, wird gebeten, die Abonnementskarten so frühzeitig als möglich abzuholen.

Die Direktion

555

Mein

Ausverkauf

wegen Umzug

nur noch

5 Tage

Preisermäßigungen bis 50%

Kofferapparate von Lit . **49.00** an
Platten, 25 cm, von Lit . . **4.00** an
Gitarren von Lit . . . . . **20.00** an
Mandolinen von Lit . . . . **20.00** an
Handharmonikas von Lit **50.00** an

Neues Musik-Haus

Inh. **W. Kerschies** Friedrich-Wilhelm-Str 19/20

Billiger

Schuh-Verkauf

ab **23. September**

Elegante Damenlackpumps neue Modelle, Ia genäht, früher Lit 36.— jetzt Lit **26**50

Elegante Boxkalf-Herrenhalbschuhe beste Rahmenarbeit früher Lit 39.— . . . . . jetzt Lit **29**50

Riesige Neu-Eingänge in Wildlederschuhen.

Auf alle nicht herabgesetzte Artikel 10% Rabatt

Alleinverkauf der Marke „Mercedes"

Stiefelkönig

W. Loerges Nf.

Handelshof Marktstr. 48/49 — **Schuhkeller Theaterplatz**

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

1801

Memel-Gesangverein 1922

Männer-Chor: Mittwoch
Frauen-Chor Donnerstag

Heute, Donnerstag 20 Uhr (1329

Memeler Streicherchor

Städtisches Schauspielhaus.

Knaben schneiderin gesucht (1331

Dressler 14 Wiesenstraße

Kaufe alte Feeselle od. Feesad

Angebote unt. **7297** an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1315

Der betreffende Herr

der in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag in der **Hütte** den

hellen Hut

Marke Habicht, mit punktierten Buchstaben K. S., **vertauscht hat,** wird gebeten, selbigen dortselbst abzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird. (1297

Apollo

Tägl. 5¼ u. 8¼ Uhr

... und das ist die Hauptsache

Joe May-Tonfilm

Nora Gregor Harry Liedtke

Ping und Pong im Lunapark

Von Bozen nach Verona

Wochenschau

Kammer

Tägl. 5¼ u. 8¼ Uhr

Ein Tango für Dich

Tonfilm-Operette

Willy Forst Fee Malten Paul Otto

Liebe und Knallbonbons

Gletscher im Hochgebirge

Wochenschau

1380

Tel. 885 — Holzstr. 4

Gerichts-halle

Donnerstag, den 24. September 1931, ab 7 Uhr abends

Enten-Essen

wozu freundlichst einladet

John Skistim

Verl. Polizeistunde — Musikal. Unterhaltung

1828

Rinderfleck

zu haben (1277

Speisewirtschaft Polangenstr. 22.

Ca. 5000 Meter

wasserdichte Plantuche

in verschiedenen Farben von Lit **4.30** pro qm an

Pläne in allen Größen werden sofort angefertigt. Ferner alle andern **Segeltuche, Jachtentuche,** Persenningtuche, roh und impr., Marktsentuche, Autotuche, Oeltuche, Oelzeug, Südwester u. Gummistiefel empfiehlt billigst (375

Willy Walker

Luisenstraße 9/10 Telefon 45

Feinste Molkereibutter

Marke Trifolium, per Pfund Lit **2.70**

prima Vollfettkäse Lit **1.60 1.80 2.00**

ff. Wurstwaren empfiehlt

Johannes Labrentz

Simon-Dach-Str. 7, Tel. 1006 / Friedr.-Wilhelm-Straße 16 / Polangenstraße 2, Tel. 1161 / Lager für Wiederverkäufer Friedrich-Wilhelm-Straße 16 (1324

Gut erhaltener (1298

Rollwagen

25—30 Zentner Tragf., zu **kaufen** gesucht.

Büro Libauer Straße 43

Ein großer Laden

mit anschl. 2-Zimmerwohnung und Küche zu vermieten. (1317

H. L. Doering, Thomasstraße 6/7

Seit 49 Jahren

kauten die Einwohner des Memelgebiets Ihre Möbel bei Eglin!!

In vielen Fällen lieferten wir Familien des Memellandes schon in der dritten Generation die Wohnungs-Einrichtung. Wir waren selbst in den Zeiten größter Wirtschaftsnot bis zur Grenze unserer Leistungsfähigkeit beschäftigt. Warum? Weil wir uns stets bemühten, so günstig wie möglich für unsere Kundschaft zu arbeiten. Wir liefern ständig das Beste zu billigsten Preisen und werden auch immer weiter bemüht sein, aus unsern Werkstätten das Beste für unsere werte Kundschaft und für alle, die es noch werden wollen, herauszuholen

Gebr. Eglin, Möbelfabrik

Mühlentorstrasse 108/9

1286

Wollene

Kleider- u. Mantelstoffe

für die Herbst- und Wintersaison 1931/32

in größter Auswahl

Wir sind bestens sortiert! Bitte besuchen Sie uns unverbindlich!

Um Ihnen die Anschaffung **eines neuen Herbst-Kleides eines neuen Winter-Mantels** zu erleichtern, geben wir Ihnen **auf diese Stoffe** bis **Mittwoch, den 30. September 1931** bei Barzahlung **10% Rabatt**

Bitte beachten Sie unsere Schaufenster!

F. Lass & Co

ältestes und grösstes Haus am Platze

gegründet 1858

Für den Herbst und Winter

neu eingetroffen: 112

Kleiderstoffe
Mantelstoffe
Anzugstoffe
Ulster- u. Paletotstoffe
Damen-Konfektion

in entzückenden Neuheiten

Bei Barzahlung gewähre ich bis zum 2. Oktober **10% Rabatt**

RICHARD Rudat

INHABER E. P. MEYER

Grosse Preisermäßigung

wegen

Auseinandersetzung

in

Fahrrädern / Leiterwagen	Dreschkästen
Rollern / Nähmaschinen	für Göpel- und Motorbetrieb
Fahrradbereifungen	Gras- und Getreidemähern
Fahrradersatzteilen	Häckselmaschinen
Eisenwaren	Rübenschneidern
Haus- und Küchengeräten	Kartoffeldämpfern
Verzinkten Waren	Motoren
Stabeisen / Eisenblechen	Separatoren
T-Trägern	Pflügen, Eggen usw.

Drillmaschinen

Schmidtke & Rosenberg

851

Die echte „Benzit"-Schmierseife

kommt nur in unseren **grünen Originalkübeln** mit dem **T** im Kreis und dem **„Fisch"** (Deutsches Reichspatentzeichen und Schutzmarke) sowie der Aufschrift **„Benzit"** in den Handel. Sie ist **niemals gefärbt** und als reine milde Oelseife **niemals körnig!** Hausfrauen, achten Sie in Ihrem eigenen Interesse auf diese Kennzeichen, denn nur dann haben Sie die **Garantie für die wirklich echte, fettlösende, schärfefreie, desinfizierende und sparsame**

Benzit-Schmierseife (Deutsches Reichspatent)

1289